

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle mit den Ausgaben 2 RM. in Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Fernbestellung gebühr. Anzeigenpreise: Die 8-spaltige Nummer 20 Hyl., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hyl., die 2-spaltige Reklameweile im letzten Teil 1 Reichsmark. Nachzahlungserhöht 20 Hyl. pro Spalte. Anzeigenpreise: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die 8-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hyl., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hyl., die 2-spaltige Reklameweile im letzten Teil 1 Reichsmark. Nachzahlungserhöht 20 Hyl. pro Spalte. Anzeigenpreise: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die 8-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hyl., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hyl., die 2-spaltige Reklameweile im letzten Teil 1 Reichsmark. Nachzahlungserhöht 20 Hyl. pro Spalte. Anzeigenpreise: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 211 — 88. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Dienstag, den 10. September 1929

Die Bedeutung der Sparkassen.

Es gibt in Deutschland Leute, die das Sparen — verurteilen. Aus volkswirtschaftlichen „Gründen“. Dem nur wenn mit allem vorhandenem Geld der Konsumbedarf möglichst befriedigt, die Kaufkraft also bis zum letzten Pfennig ausgenutzt, nicht gespart, sondern alles ausgegeben wird, was der einzelne verdient, als Gehalt oder Lohn bezieht — dann werde die gewollte Nachfrage nach Waren aller Art die Erzeugung und den Handel weitgehend anspornen, einer raschen volkswirtschaftlichen Blüte entgegenzuführen. Das Sprichwort: „Spare in der Zeit dann hast du in der Not“ ist nach dieser Anschauung ein volkswirtschaftlicher Unsinn.

Dabei vergißt man nur eins: Sparen heißt doch den Verbrauch des Geldes, eines Teiles des Einkommens usw. nur hinauszuschieben, heißt nicht, ihn in seinem Gesamtvolumen genommen, nur ein für allemal einzufrieren. Das ersparte Geld wird nur anderswo verwendet, wo es volkswirtschaftlich Früchte trägt. Weil man ja nicht nur spart, um in der Zeit der Not zu „haben“, sondern weil auch die augenblickliche Konsumbeschränkung noch besonders ertragreich sein soll durch den Genuß von Zinsen für das ersparte Geld, denn das Zeitalter des in der Kommode verborgenen, sorgfältig für das Alter aufzubewahrenden „Sparstrumpfes“ ist ja vorbei. Schließlich bedeutet ja S. V. auch unsere gesamte Sozialversicherung nichts anderes als eine immer weitergehende Durchführung jenes Sprichwortes. Vor allem die Alters- und Invaliditäts-, die Angestellten- und die Knappschaftsversicherung. Und dagegen zu polemisieren ist doch wohl kaum jemand eingefallen.

Diese „Andersverwendung“ des nicht für den Konsum verbrauchten Einkommens ist aber für die Volkswirtschaft von allergrößter Bedeutung. Die Erträge, die sie abwirft, dürfen nicht bis zum letzten verbraucht werden, sondern erhebliche Teile dieses Ertrages sind notwendig, um die Wirtschaft selbst in Gang zu halten, ihre Betriebe, Maschinen ständig zu erneuern, zu verbessern, zu erweitern. Dazu braucht man — Geld. Und jener Teil des Ertrages, der für diese Erneuerung, Verbesserung, Erweiterung verwendet, also nicht im Konsum verbraucht wird, die — Ersparnisse mithin, stellen die dringend notwendige „Kapitalneubildung“ dar.

In der Sammlung und Weiterleitung dieses Kapitals, dieser Ersparnisse spielen die deutschen Sparkassen — sie nicht allein — eine wichtige, mit den Jahren nach der Inflation erfreulich steigende Rolle. Besonders beim Realkredit, also dem Hypothekendarlehen. Nach dem Zusammenbruch der Inflationszeit schuf die Aufwertungsgebarung hier wieder einen festen Boden. Wurde es doch erst mit der Stabilisierung der Währung überhaupt wieder möglich, zu sparen — und da bedeutet es doch einen großen, bedeutungsvollen Fortschritt, daß seit 1924 trotz erheblicher Konkurrenz durch andere Einrichtungen und trotz des Druckes der Reparationslasten, trotz wirtschaftlicher Nöte und Krisen doch das Sparkapital bei den Sparkassen von 608 auf 8190 Millionen gestiegen ist. Freilich ist dieses Niveau zahlenmäßig gesehen nur halb so hoch wie im letzten Vorkriegsjahr und noch niedriger jenem gegenüber, wenn man die heutige Kaufkraft des Geldes der damaligen gegenüberstellt. Aber nicht nur für den langfristigen Realkredit sind die Summen, über die die Sparkassen verfügen, von allergrößter Wichtigkeit — mehr als die Hälfte jener acht Milliarden sind in Hypotheken angelegt —, sondern aus diesem Reservoir schöpfen auch andere Kreditnehmer. So Kommunen, die geldbedürftig sind und deswegen den Anleiheweg beschreiten, Hypothekendarlehen, die ihre Pfandbriefe verlaufen lassen, auch kurzfristige Kreditwünsche öffentlicher Körperschaften jeder Art treten an die Sparkassen heran. Und schließlich bleiben deutsche Staaten, in letzter Zeit auch das Reich nicht im Hintergrund, sondern haben die Mittel der Sparkassen zum Teil sehr erheblich in Anspruch genommen. Das geht — leider — nicht immer ohne Verluste ab, weil die dann hereingenommenen Anleihepapiere bisweilen eine recht unangenehme Kursentwicklung nach unten aufzuweisen haben. Das alles zwingt natürlich den Sparkassenverwaltungen eine gewaltige finanzielle wie wirtschaftliche Verantwortung auf. Nicht bloß für den städtischen Grundbesitz ist die Art von größter Bedeutung, wie und wofin in den einzelnen Kanälen dieser Riesensummen aus dem großen Reservoir hinausgeleitet werden, sondern auch die Landwirtschaft ist ganz gewaltig daran interessiert.

Diese, also die Verteilungsseite der Sparkassen, ist volkswirtschaftlich von nicht minder großer Bedeutung als die andere, also ihr Charakter als Sammelbecken für die Ersparnisse bis zur Warte und zum Großen hinunter. Bei der Verteilung, d. h. bei der Gewährung des Kredits, hat die Ausbreitung der Sparkassen jeder Art noch ihre besondere Bedeutung: die Verbindung vom Kreditnehmer zum Kreditgeber ist eine engere, persönlichere, die Sicherung des Kredits ist eine bessere, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreditnehmers genauer bekannt und kontrollierbar sind, Zellen der augenblicklichen Verlegenheiten andererseits nicht gleich unbedingt durch Kreditkündigung verschärft zu werden brauchen.

Leider verhindert aber die schwere, wirtschaftlich von Krisen immer wieder durchschüttelte, unter dem Druck der Reparationsverpflichtungen liegende Gegenwart eine

Für Frieden und Arbeit

Stressemanns Rede in Genf.

Saargebiet, Paneuropa, Minderheitenproblem.

Die Montagsvollversammlung des Völkerbundes in Genf war in außergewöhnlicher Weise besucht; sowohl sämtliche Delegationen waren erschienen, wie sich auch die Zuschauertribünen bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Da die mehrmals angefüllte Rede des deutschen Reichsaussenministers Dr. Stressemann auf der Tagesordnung stand, Dr. Stressemann nahm alsbald nach der Eröffnung das Wort. Er wurde beim Erscheinen durch Zurufe lebhaft begrüßt und des öfteren durch Beifall unterbrochen. Eine große Menschenmenge hatte sich auf der Straße vor dem Sitzungssaal angesammelt, der die Rede durch Lautsprecher übermietet wurde. Nach Beendigung seiner Ansprache wurde Dr. Stressemann von den Delegierten der anderen Staaten begrüßt. Die Menge vor dem Sitzungssaal brach während der französischen Übersetzung mehrmals in Beifall aus.

Der Reichsaussenminister nahm das Ergebnis der Haager Konferenz zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen. In Deutschland, sagte er, sei jeder Volksgenosse in jedem Augenblick sich darüber klar gewesen, um was es ging.

Die höchsten deutschen Lebensinteressen hätten auf dem Spiele gestanden. Aus diesem Grunde wäre es begreiflich, wenn jetzt wenige Tage nach dem Abschluß in der deutschen Öffentlichkeit noch kein fertiges und einheitliches Urteil zutage trat.

Aber von einem Kardinalpunkt müsse er hier sprechen, da er mit der Grundlage der Institution des Völkerbundes in enger Berührung stehe, mit der Grundlage der Freiheit und der Unabhängigkeit seiner Mitglieder. Dieser Punkt sei die nun endlich beschlossene Erfüllung des deutschen Verlangens, das deutsche Staatsgebiet von militärischer Besetzung befreit zu sehen. Wenn man davon spreche, könne man aber nicht daran vorübergehen, daß ein anderer Teil deutschen Landes noch unter nicht-deutscher Verwaltung stehe.

Das Saargebiet.

Auch zur Befreiung dieses Landes seien jetzt die ersten Schritte getan, um so wirklich den Gedanken der Liquidierung des Krieges durchzuführen. Alle die Barrieren, sagte Dr. Stressemann, die seit dem Ende des Krieges trennend zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn standen, so wird der Weg frei, um die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und seinen einzigen Kriegsgegnern zu ermöglichen. Dr. Stressemann begrüßte den freudigen Fortschritt der Schiedsgerichtsbarkeit. Es sei in der Tat notwendig, den Kellogg-Pakt mit den Völkerbundsbestimmungen in Einklang zu bringen. Alle Dinge müßten geklärt werden, die für die Auffassung über Recht und Unrecht in den höchsten Fragen der Völkerbeziehungen entscheidend sind. Der Aufruf Briands und sein Appell an die Jugend in dieser Beziehung müßten Bestandteile der Erziehungsarbeit werden. Aber noch ein anderes Kapitel stehe im Vordergrund — fuhr der Minister fort —, das sei

Die allgemeine Abrüstung.

Er könne darauf verzichten, früher Gesagtes im einzelnen zu wiederholen. Mit größtem Interesse verfolgte Deutschland den Gang der zwischen den großen Seemächten schwebenden Verhandlungen in dieser Beziehung. Aber die deutschen Vertreter müßten fordern, daß mit dem gleichen taftkräftigen Willen nun auch die Arbeiten an der Abrüstung zu Lande gefördert werden. Die Genfer Abrüstungsarbeiten seien bisher nicht genügend vorwärtsgeschritten. Nachdem nun aber die Erledigung der aus dem Weltkrieg herrührenden Fragen in greifbare Nähe gerückt ist, dürfe die Gefahr bei mangelnder Förderung der Abrüstung zu Lande nicht aus dem Auge verloren werden. Das große Ziel sei die Verhinderung jeder Kriegsmöglichkeit und die allgemeine Abrüstung mit fortschreitender Entwicklung auf friedlichem Wege. Eine andere wichtige Aufgabe sei der

Schutz der Minderheiten.

An Hand der gemachten Erfahrungen müsse man sich darüber klar werden, ob nicht frühere Beschlüsse in dieser Hin-

sicht berichtigt oder ergänzt werden müßten. Eine Verbesserung des bisherigen Zustandes sei eingeleitet, wenn auch nicht alle Wünsche, die namentlich von deutscher Seite vorgebracht wurden, erfüllt wurden. Der Völkerbund dürfe sich nicht auf die Erledigung einzelner Beschwerden beschränken. Er zweifle nicht daran, daß der Bund keineswegs zögern werde, die geschaffene Regelung durch weitere Verbesserungen zu ergänzen. In der Stellungnahme zu dem Minderheitenproblem sei kein Unterschied zwischen interessierten und nichtinteressierten Staaten. Er hoffe, daß ein besonderes Organ des Völkerbundes für diese Gebiete geschaffen wird. Nun kommt der Minister auf die von Briand angeregte Idee der Schaffung eines vereinigten Europas.

Er möchte diesen Plan nicht etwa betrachten wie jene, die von romantischen Einfällen und von Utopien reden. Weshalb sollte der Gedanke, dasjenige, was die europäischen Staaten einigen könne, zusammenzufassen, von vornherein unmöglich sein? Natürlich lehne er politische Gedanken ab, die sich etwa mit irgendeiner Tendenz gegen andere Erdteile wenden würden.

Aber andererseits erscheine es geradezu grotesk, daß die wirtschaftliche Entwicklung Europas nicht vorwärts, sondern rückwärtsgegangen sei. Diese Frage werde sich nicht mit Hurra lösen lassen, aber sie gehöre zu den großen Möglichkeiten der Zukunft und könne ruhig in Angriff genommen werden. Wie die Kolonien innerhalb übereinstimmender Volksgenossenschaften früherer Zeit, wie etwa in Deutschland vor dem Vorkrieg, heute belächelt werden, so gebe es tatsächlich innerhalb des neuen Europas noch Dinge, die einen ganz ähnlichen Eindruck machten.

Zum Schluß kommt Dr. Stressemann nochmals auf die Heranziehung der Jugend zu sprechen, für die sich Briand eingesetzt habe. Hier sei wirklich Raum für große Ideen. Nicht, wie man früher angenommen habe, nur für die Wege der Unterordnung zum kriegerischen Heroismus, den man der Jugend vermitteln müsse, sondern es biete sich genügend Möglichkeiten, an die Stelle der Menschheit zu denken, die über der Lehre der gegenseitigen Bekämpfung stünden. Die Gegensätze müßten überbrückt, nicht verhärtet werden. Die etwaigen technischen Kriege der Zukunft gäben sowieso wenig Platz zum Heroismus. Man könne allerdings nur langsam arbeiten; es sei nach den Worten Schillers ein Fleiß notwendig, der langsam schaffe, doch nie zerstore, der zu dem Bau der ewiggleiten Sandform auf Sandfluren reihe, aber von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streiche.

Nach der Rede Stressemanns sprach der italienische Delegierte Scialoja, der mitteilte, daß er die Anerkennung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit durch Italien unterzeichnet habe. Dann wurde die Sitzung des Völkerbundes geschlossen. — Nachmittags fand die Neuwahl zum Völkerbundrat statt.

Paneuropa in Genf.

Eine wichtige Besprechung der Außenminister. Auf Einladung des französischen Ministerpräsidenten Briand fand in Genf ein Frühstück statt, an dem die ersten Delegierten der europäischen Staaten teilnahmen. In dieses Frühstück schloß sich eine Erörterung der wirtschaftlichen Vereinigten Staaten von Europa an. Es sprachen zu diesem Thema der französische Ministerpräsident Briand, der deutsche Reichsminister des Äußeren, Dr. Stressemann, der englische Außenminister Henderson, der schweizerische Delegierte Morita, der belgische Außenminister Symons und der österreichische Delegierte von Streeruwitz. Das von Briand gestellte Thema wurde sehr ernst, sehr lebhaft diskutiert. Als Resultat der Besprechung wurde Briand gebeten, seine Ideen und die Ergebnisse dieser Diskussion in einem Memorandum zusammenzufassen und den beteiligten Außenministern zuzustellen. Die Außenminister werden an Hand dieses Memorandums mit ihren Regierungen Fassung nehmen und man wird an einem noch zu vereinbarenden Zeitpunkt diese Diskussion über dieses Thema fortsetzen.

rubige Entwicklung des deutschen Sparkassenwesens. Hindert vor allem eine raschere Entwicklung nach oben. Nur langsam geht es aufwärts. Aber — es geht doch aufwärts.

Explosion auf einem Tankerschiff

Bisher 10 Tote

Amsterdam, 9. September. Am Montag mittag brach auf dem englischen Tankerschiff „Vimeira“ im Hafen von Rotterdam wahrscheinlich infolge einer Explosion ein Brand aus. Von dem etwa 50 an Bord befindlichen Arbeitern stürzten sich viele

ins Wasser. Für die Arbeiter, die im Innern beschäftigt waren, war keine Rettung möglich. Die Leichen von zwei Arbeitern wurden furchtbar entstellt aus dem Wasser gezogen. Der Brand hat in dem gesamten Hafen ein gewaltiges Aufsehen erregt. Das Tankerschiff „Vimeira“ war aus Glasgow am Sonntag abend um 7 Uhr in Rotterdam angekommen, um bei der niederländischen Trocendogesellschaft repariert zu werden. Das Schiff war leer. Am Montag vormittag begaben sich 50 Arbeiter der Trocendogesellschaft an Bord, um das Schiff zu reinigen. Das englische Tankerschiff „Vimeira“ ist 5728 Tonnen groß. Im Juli dieses Jahres lief es bei Halifax auf eine Klippe auf, wobei es schwer beschädigt wurde. Nach einer vorläufigen Ausbesserung der Schäden in Halifax traf es schließlich in Rotterdam ein.

Die Entstehungsurache des Brandes ist in einer Expo-

tion zu fachen, die bei der Reinigung des Schiffes in der Pumpkammer erfolgte. Das Schiff sollte gerade durch zwei Schlepper in das Dock eingeschleppt werden, als das Feuer ausbrach. Plötzlich stand das Schiff in hellen Flammen. Entzündeter Rauch machte jegliches Sehen unmöglich. Alles fürchte aus dem Innern des Schiffes, blind durch Rauch und Flammen, auf Deck, aber auch hier war es nicht zum Aushalten. Die meisten sprangen ins Wasser. Doch konnten nur wenige einen Rettungsgürtel ergreifen.

In dem Dorfe Hepploot bei Rotterdam, wo die meisten Arbeiter wohnen, herrschen aus Anlaß der Katastrophe der „Vimeira“ große Besorgnisse. Bei der Trostbesuchung spielten sich herzerweichende Szenen ab. Immer noch treffen Kinder und andere Angehörige ein, um sich nach dem Verbleib der Väter, der Männer oder Söhne zu erkundigen. Soweit bisher festgestellt, sind zehn Tote zu verzeichnen. Die Polizei befindet sich im Hafen und ist eifrig damit beschäftigt, nach den Leichen der bei dem Unglück ums Leben gekommenen zu suchen.

Der Hindenburg-Adler.

Die Einweihungsfeier auf Helgoland.
Auf dem sogenannten Reichsplatz des Helgoländer Oberlandes wurde am Sonntag der vom Norddeutschen Lloyd und dem Seebüro der Hamburg-Amerika-Linie gestiftete Hindenburg-Adler eingeweiht. Das Standbild soll eine symbolische Verkörperung des Reichsgedankens zum Ausdruck bringen und stellt den Kopf des Reichspräsidenten von Hindenburg dar, der von den Pittischen des Reichsadlers beschattet wird. Als Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden waren erschienen der Präsident des Landesfinanzamtes Unterweser Dr. Carl, Senator Dr. Böhmers und Dr. Mah aus Bremen.

Generaldirektor Geheimrat Stimming vertrat den Norddeutschen Lloyd, Direktor Richter die Hapag. In großer Zahl nahmen auch die Kurgäste, die Helgoländer Bevölkerung sowie Bewohner von den übrigen Nordseeinseln an dem Akt teil. Die Festrede hielt Geheimrat Stimming. Er wies unter anderem hin auf die Feldherrntätigkeit des jetzigen Reichspräsidenten, die ihn überleitet habe zu seinem hohen Amte an der Spitze des Reiches, das im Urteil der Weltgeschichte als seine höchste Leistung gewertet werden dürfte. Hindenburgs hohes Pflichtgefühl baute in Deutschland

die Brücke vom Alten zum Neuen in dem Staatswesen neuer Prägung. Das Vaterland sei auch heute noch in schwerer Gefahr, wenn auch der Tag in greifbarer Nähe gerückt sei, wo der letzte fremde Soldat Deutschlands Boden verlassen habe. Schwere Lasten blieben noch auf uns ruhen und Hindenburg ist uns in seiner Pflichttreue ein erster Mahner zum Dienst am deutschen Volke, zur Zusammenfassung aller Kräfte. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Reichspräsidenten.

Präsident Dr. Carl überbrachte die Grüße des Reichspräsidenten und der Reichsregierung. Er übergab das Wahrzeichen deutscher Einheit und Treue in die Obhut des Bürgermeisters von Helgoland. Dieser dankte und verkündete den Entschluß, den Standort des Denkmals zukünftig „Hindenburgplatz“ zu nennen.

Nachdem noch Direktor Ritter von der Hapag gesprochen hatte, schloß die Feier mit dem gemeinsamen Gesang des „Deutschlandliedes“. An den Reichspräsidenten wurde ein Telegramm abgefaßt, das dieser alsbald mit herzlichen Worten beantwortete.

Ein undankbares Protektorat.

Deutsche Note an das Außenkommissariat in Moskau.
In Beantwortung der russischen Verbalnote, in der die Sowjetregierung über Gewalttätigkeiten gegen Sowjetbürger in China und die geringen Erfolge der von den deutschen Konsuln in China ergriffenen Schutzmaßnahmen Klage führt, hat der deutsche Votschafter in Moskau im Auftrag des Auswärtigen Amtes dem Außenkommissariat eine Verbalnote überreicht, in der es u. a. heißt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking sei zu einem eingehenden Drahtbericht über die Lage der Sowjetbürger in China aufgefordert worden; ein höherer Beamter der deutschen Konsulate in Harbin habe sich inzwischen zu einer Informationsreise persönlich nach Mandschurien begeben. Das Auswärtige Amt möchte der Sowjetunion im Interesse der friedlichen Regelung der bestehenden Differenzen anbeiraten, das Eintreffen dieses Berichtes abzuwarten, ehe sie sich zu Replikationen entschließen.

Der Herr Stabskapitän.

Ein tschechischer Hauptmann von Apenid.
In Prag ist ein Schwindler verhaftet worden, der sich in Tabor (Böhmen) als Referent im Verteidigungsministerium und Stabskapitän Ingenieur Nobil ausgegeben und eine große Rolle im Arbeitsausschuß der dortigen Ausstellung des tschechischen Kriegswesens gespielt hat. Es handelt sich um den mit 15 Monaten Gefängnis vorbestraften Schmiedegesellen Wilhelm Cupell aus Prag, der den Ausweis eines Stabskapitäns Karl Antina gefordert hatte und auf diesen Namen auswärtige Verträge veräußert hat. Cupell lebte in Tabor auf großem Fuß, verkehrte in der besten Gesellschaft und unterhielt Beziehungen zu der Tochter eines reichen Mannes, die ihn bei nahe geheiratet hätte. Cupell war der Held und Anführer aller ausgelassenen Gesellschaften. Er hatte auch nie über Geldmangel zu klagen, denn jedem war es eine Ehre, dem Herrn Stabskapitän beizuspringen.

Knapp vor Schluß der Ausstellung verschwand Cupell aus Tabor unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden bei Privaten und in nahezu allen Hotels und Schankstätten der Stadt. Bezeichnend für die Frechheit des tschechischen Hauptmanns von Apenid ist es, daß er beim Besuch des Ministerpräsidenten Udrzal dessen Führer machte.

Genossenschaft als Heilmittel.

Die Stuttgarter Genossenschaftstagung.
Der Allgemeine 66. deutsche Genossenschaftstag trat in Stuttgart zu seiner Hauptversammlung zusammen. Etwa 1700 Vertreter der in dem Spitzenverband zusammengeschlossenen Organisationen des Handwerks, des Kleinwerkes und der Landwirtschaft, Vertreter der Industrie, der Bankwelt und des Handels waren erschienen. Nachdem der Vorsitzende des Verbandes, Professor Dr. Fruch, die Erschienenen willkommen geheißen hatte, begrüßte Staatspräsident Hols im Namen

der württembergischen Staatsregierung die Gäste, insbesondere die Vertreter aus den besetzten Gebieten. In seinen weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß der genossenschaftliche Gedanke mehr als bisher im Volk Wurzel gefaßt habe und zum Heilmittel für schwerbedrängte Volksgruppen geworden sei. Ministerialdirektor Dr. Reichardt überbrachte sodann die Grüße der Reichsregierung, besonders die des Reichswirtschaftsministeriums. Er sprach weiter von der erfreulichen Konsolidation der Genossenschaftsbewegung und wies darauf hin, daß der genossenschaftliche Gedanke zu einem der wichtigsten Abwehrmittel des Kleinwerkes gegenüber den Großunternehmen geworden sei. Er betonte dann, daß die Genossenschaften und nebenbei die Sparkassen für die Vermittler des Kredites des Kleinwerkes in der Frage der kurzfristigen Kredite ihre Aufgabe fanden und ganz erfüllt haben, ferner, daß eine weitere Anteilnahme des Reiches an der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zu verzeichnen sei, und daß eine befriedigende Lösung dieser Frage der engeren Verbindung zwischen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse und der Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank gefunden sei. Dr. Reichardt ging schließlich auf die Frage der Abschaffung ein, wies dabei als Beispiel auf die Vorkommnisse bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. hin und betonte, daß vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus abgesehen, die Nachteile der Abschaffung größer als ihre Vorteile seien.

Kleine Nachrichten

Vom Ehemann erdolcht.

Deffau. In der Postgasse Heide zwischen Heideberg und Lingenau, überfiel der 37 Jahre alte Arbeiter Mansfeld seine mit Waldarbeiten beschäftigte Frau und brachte ihr mit einem Dolchmesser mehrere Stiche bei. Die Frau starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Sie hatte ihren Mann, der sie in der Trunkenheit oft mißhandelt hatte, verlassen.

Raubmord in Eberswalde.

Eberswalde. In der Viktoriastraße wurde die Witwe Klebrand in ihrem Zigarrengeschäft ermordet aufgefunden. Alle Behältnisse der Wohnung waren durchwühlt. Der Täter hat anscheinend mehrere hundert Mark erbeutet.

Voruntersuchung gegen die Frankfurter Bankdirektoren.

Frankfurt a. M. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde gegen die bisherigen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G., Philipp Feder und Dr. Kirchbaum, sowie gegen die bisherigen Direktoren der Süddeutschen Bank, S. Sauerbrey und Bruno Fuchs, die Voruntersuchung eröffnet.

Neue Brandstiftung im Dorfe Boruth.

Boruth. In erster Feuersgefahr schwebte das große Kirchdorf Boruth, wo infolge der Beteiligung von Feuerwehrlagern an den verächtlichen Massenbrandstiftungen die freiwillige Feuerwehr aufgelöst worden ist. In der Stellung des Pfarrhofs, wo viele Leute Hen und Stroh aufbewahrt haben, war Feuer ausgebrochen, das sehr rasch um sich griff. Die vorhandene Pflichtfeuerwehr reichte zur Bekämpfung des Feuers nicht aus. Darauf erschienen die Nachbarnwehren von Buchwald und Madel, die ein Weitergreifen des Brandes verhindern. Es liegt wieder Brandstiftung vor.

Übergang der Anhaltinischen Salzwerke an die Preussag.

Deffau. Der Anhaltinische Landtag genehmigte in dritter Lesung und damit endgültig mit 19 gegen 17 Stimmen den Übergang der Anhaltinischen Salzwerke an die Preussag. Die Preussag erhöhte die jährliche Pacht bei den Verhandlungen mit dem anhaltinischen Ministerium von 13 auf 15 Prozent.

Verheerendes Feuer in Unterfranken.

Stadheim (Rhön). Die Gemeinde Stadheim wurde von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht, der 22 Scheunen und 10 Wohnhäuser mit den dazugehörigen Nebengebäuden zum Opfer fielen. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden.

Die Neuwahlen in den Völkerbundrat.

Genf. Die Völkerbundversammlung hat mit 50 von 53 Stimmen Polen für ein weiteres dreijähriges Mandat als nichtständiges Mitglied des Völkerbundrates bestätigt. An Stelle Rumänien wurde Südbanien mit 42 Stimmen und an Stelle Chile Peru mit 36 Stimmen für drei Jahre in den Völkerbundrat gewählt.

Aufhebung des Ein- und Ausfuhrverbots von Häuten und Knochen.

Genf. Die Staatenkonferenz zur Inkraftsetzung der Abmachungen über die Befreiung der Häute- und Knochenausfuhr hat beschlossen, beide Abkommen zum 1. Oktober d. J. zwischen 20 Unterzeichnerstaaten in Kraft treten zu lassen, obwohl nur 15 die Abkommen ratifiziert haben. Polen und Südbanien, die beiden wichtigsten der fünf Staaten, die noch nicht ratifiziert haben, haben zugesagt, der Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote für Häute und Knochen durch administrative Maßnahmen Rechnung zu tragen zu wollen.

Große Hitze in London.

London. London und Umgebung hatte unter starker Hitze zu leiden. Die im Schatten gemessenen Temperaturen betragen über 30 Grad.

Kämpfe an der chinesisch-russischen Grenze?

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, soll Pogranitschnaja von sowjetrussischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sein. Der Bahnhof und die angrenzenden Häuser seien in Flammen aufgegangen. Die Bevölkerung habe sich in die Keller geflüchtet, es seien jedoch viele Opfer zu verzeichnen. Wie es in den Meldungen weiter heißt, wird der Ort neuerdings auch von Artillerie beschossen und brennt an mehreren Stellen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. September 1929.

Rechtblau für den 11. September.			
Sonnenaufgang	5 ⁵⁴	! Mondaufgang	14 ⁵⁴
Sonnenuntergang	18 ⁵⁸	! Monduntergang	21 ⁵⁸
1914 Besetzung Deutsch-Wenigunns durch die Entente.			

Verhütet den Schnupfen!

Während draußen in der Natur allerlei untrügliche Zeichen schon seit einiger Zeit das Herannahen des Herbstes ankündigen, sind wir erst durch den starken Temperaturrück der letzten Tage des beginnenden Herbstes inne geworden. Wer aber alle diese Warnungszeichen der Natur nicht beachtet, der muß es büßen in Gestalt — des ersten Schnupfens.

Der Schnupfen verdankt seine Entstehung bekanntlich dem Zusammenwirken von Klima, Disposition und Bakterien, d. h. eine plötzliche Abkühlung gestattet den in unserem Körper stets vorhandenen bakteriellen Krankheitskeimen, oft auf dem Wege

der Fernleitung, bei Personen, deren Widerstandskraft aus irgendwelchen Gründen geschwächt ist, den Eintritt in unser Inneres. Daraus ergibt sich ohne weiteres, wie wir einen Schnupfen verhüten können; nämlich erstens, indem wir uns durch wärmere Kleidung der veränderten Lufttemperatur rechtzeitig anpassen, zweitens, indem wir eine plötzliche Abkühlung einzelner Körperstellen zu vermeiden suchen, und drittens, indem wir nicht erst jetzt, sondern zu allen Zeiten des Jahres, in geeigneter Weise für genügende körperliche Abhärtung sorgen.

Gewiß, ein Schnupfen ist keine schwere Krankheit, aber man kann ihm leider nicht ansehen, was alles aus ihm werden kann. Stirnhöhlenentzündung, -eiterung, Keimkopf-, Luftröhren- und Lungenentzündung sind, um nur einige zu nennen, die Folgeerscheinungen, zu denen, wenn es das Unglück will, der Schnupfen nur den Auftakt bildet. Darum möge sich jeder einzelne auch vor dem Schnupfen in geeigneter Weise in acht nehmen; aber noch mehr: wer einen Schnupfen hat, der bleibe sich stets seiner Pflichten als guter Staatsbürger bewußt, denn wie sein eigenes auch das Wohl der Gesamtheit am Herzen liegt.

Drum niese und huste man anderen nicht ins Gesicht, sondern wende sich ab und halte sich ein Taschentuch vor den Mund. Eine Statistik hat ergeben, daß jeder Mensch in unseren Breiten durchschnittlich 3,7 Erkältungen im Jahre durchmacht. Hier ist eine Zahl, hier gilt's, einen Reflekt zu brechen! Verhütet es und verhütet zunächst einmal „den ersten Schnupfen“.

Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme Schwimmbaden 17 Grad; Planisbäden 16 Grad.

Die Landeskirchliche Kreditgenossenschaft für Sachsen e. G. m. b. H. Dresden verlegt ihren Geschäftsbericht auf das Geschäftsjahr 1928/29. Den Vorstand derselben bilden Professor Dr. Hugo Widmann-Leipzig, Vizepräsident des Landtages und der Landesynode als Vorsitzender, Stadtrat Dr. Hermann Krumbiegel und Pater M. J. Krömer-Dresden. Den Aufsichtsrat bilden die Herren Kreishauptmann i. Dr. Dr. Morgenstern-Dresden Vorsitzender, Oberkirchenrat Superintendent Deutsch-Chemnitz stellvertretender Vorsitzender, Pater Wendelin, Geschäftsführer des Gesamtverbandes für Innere Mission, Dresden, Pater em. Graefe-Annaberg, Geheimrat Konfistorialrat Wirtgen-Dresden und Hofrat Dr. jur. Ebner-Leipzig. Dem interessanten Bericht ist zu entnehmen, daß sich der Kreis der angeschlossenen Kirchen Verbände, Kirchgemeinden, kirchlichen Anstalten und Vereine erweitert hat, so daß die Genossenschaft am Ende des Geschäftsjahres 454 Mitglieder mit 892 Anteilen gegen 400 Mitglieder mit 684 Anteilen im Vorjahre zählte. Die eingezahlten Geschäftsanteile stiegen von 148 200 RM. auf 177 462,50 RM. Die Passivsumme erhöhte sich von 273 600 RM. auf 356 800 RM. Die Einlagen stiegen von 697 019,53 RM. auf 1 165 183,38 Reichsmark. Der Umsatz betrug 7 196 258,45 RM. gegenüber 1 135 045,47 RM. Hauptbuchungen wurden 14 174 getätigt. Postfächer gingen 11 519 Stück aus. Verfügung 4,3 Prozent, bei monatlicher 5,4 Prozent und bei vierteljährlicher 7 Prozent. Das Rechnungsjahr 1928/29 schließt mit einem Reingewinn von 32 438,24 RM., wovon 5 Prozent Dividende in Höhe von 7410 Reichsmark auf eingezahlte Geschäftsanteile verfallen; dem Reservefond werden 17 420 RM., dem außerordentlichen Reservefond 3350 RM., dem Inventaronto 2000 RM. überwiesen und 2258,24 RM. für neue Rechnung vorgezogen. Viele kirchliche Gelder, Baufonds, Bausparkassen, Rücklagen verschiedenster Art, Vereinsgelder konnten der Landeskirchlichen Kreditgenossenschaft zugeführt werden. Die Bilanz per 31. März 1929 weist in Aktiva: 347 471,63 RM. Bauguthaben, 217,38 RM. Postfächerkonto, 48 250 RM. eigene Wertpapiere, 1 00 871,99 RM. gewährte Darlehen und 3,12 RM. Inventaronto auf, dem in Passiva 177 462,50 RM. Geschäftsguthaben, 22 582,45 RM. Reservefonds, 3150 RM. außerordentlicher Reservefond, tägliche 296 427,16 RM., monatliche 273 236,54 RM. und vierteljährliche 595 529,68 RM. Einlagen und 32 438,24 RM. Reingewinn gegenüberstehen. Kirchlich gestante Kreise unseres Volkes dürften sich gern hierdurch von der Landeskirchlichen Kreditgenossenschaft für Sachsen unterrichten lassen.

Lohnbescheinigungen für 1929 nach § 39 St. A. D. B. In letzter Zeit ist verschiedentlich beim Reichsminister der Finanzen angefragt worden, in welcher Weise u. in welchem Umfang Steuerabzugsbelege für 1929 auszuscheiden sind. Der Reichsminister der Finanzen ist nicht in der Lage, vor der in Aussicht genommenen Neuregelung des Finanzausgleichs darüber Entscheidung zu treffen, sondern muß sich den Erlass bezüglicher Bestimmungen ausdrücklich vorbehalten. Die Arbeitgeber können jedoch den im Laufe des Jahres 1929 ausgedienten Arbeitnehmern Lohnbescheinigungen (§ 39 St. A. D. B.) schon jetzt ausshändigen. Diese können die Arbeitnehmer dann zur Geltendmachung etwaiger Erstattungsansprüche für 1929 verwenden. Zu diesem Zwecke werden Vorbrude (Lohnsteuerüberweisungsblätter) von den Finanzämtern unentgeltlich ausgegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Maßnahme nur um eine Befehlsmäßnahme zugunsten der Arbeitgeber handelt. Hierdurch soll jedoch der Entscheidung über die Art und den Umfang der Einreichung von Steuerabzugsbelegen für 1929 in keiner Weise vorgeschrieben werden.

Wirtschaftliches Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1929. Das Ergebnis der abgelaufenen Herbstmesse in Leipzig wird, wie schon bisher vom Institut für Konjunkturforschung untersucht. Zu diesem Zweck ist an die Ausstellerfirmen ein Fragebogen in dreifacher Ausfertigung ausgesandt worden. Die Industrie- und Handelskammer Dresden bittet ihre Mitgliedsfirmen, den Fragebogen dringend, jenen Erhebungsbogen genau und vollständig ausgefüllt bis spätestens 12. September an die Kammer einzuliefern. Die Beantwortung des Fragebogens ist für die Erstattung des Gesamterichts durchaus notwendig. Den Ausstellern wird später dieser Gesamtericht kostenlos zur Verfügung gestellt. Er ermöglicht ihnen einen Vergleich mit dem Geschäftsgang ihrer Wettbewerber und die Prüfung der eigenen Leistungsfähigkeit.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben. In dem Jahresbericht der Sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1928 ist gesagt, daß auch Kinder im Handwerksbetriebe wiederholt mit Votengängen beschäftigt gefunden wurden, ohne daß sie behördlich angemeldet und Arbeitskarten für sie ausgestellt waren. Es wird deshalb erneut auf das die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben regelnde Reichsgesetz vom 30. März 1903 hingewiesen. Die Arbeitgeber dürfen keine Kinder ohne Arbeitskarte beschäftigen. Sie haben vor der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen und dafür zu sorgen, daß die bei ihnen mit Votengängen beschäftigten Kinder im Besitze einer Arbeitskarte sind. Die Arbeitskarte wird von der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Kindes unentgeltlich ausgefertigt.

In vielen Dingen des täglichen Lebens geht man häufig achlos vorüber. Haben Sie sich z. B. einmal die Umhüllung eines Maggi-Fleischbrühwürfels, der doch, weil so praktisch, in Ihrem Haushalt Verwendung findet, genau angesehen? Haben Sie auch gesehen, daß der Würfel in gut 1/2 Liter kochendem Wasser — und nicht nur in einer gewöhnlichen Tasse, die meist keinen Viertel Liter enthält — aufgelöst werden soll? Beachten Sie dies, dann wird die Fleischbrühe immer gerade recht sein und wie eine aus frischem

Gedächtnisfeier für Herrn Max Schreiber

Im großen Saal der Reichshauptstadt Leipzig, in dem der nun verewigte Landbundführer so oft zu seinen Berufsgenossen gesprochen, samstags nachmittags um 10 Uhr, wie es die harte Gegenwart verlangte, waren am Sonnabend nachmittag die Mitglieder des Bezirks-Landbundes Meißner zum ersten Male ohne ihren langjährigen Führer versammelt. Die Stunde galt seinem Gedächtnis. Dem Ernste der Feier war das helle Tageslicht gewichen. Mattes Dämmerlicht fiel von der Lichterfette der Decke auf das Schweigen des großen Raumes. Von der Bühne herab blickten in einem Transparenzbilde die lebensstarken Züge des Verewigten, vor dem grünen Plaggenbunde mit den goldenen Ähren mit immergrünen Pflanzen umhüllt, auf die dichten Reihen der Berufsgenossen, denen er nun nicht mehr zu raten vermag. Ernste Harmonik, flüchtige, händelsartige, schwebende Melodien. Dann klangen von der Bühne herab die tief erfüllten Worte der Gedächtnisrede, die Gutsdamer-Trostschütz-Diera dem verstorbenen Mitstreiter und Freunde widmete.

Er erinnerte an die Möglichkeit dieses Todes, die allen unfaßbar schien, welche den rüstigen Mann gekannt und noch vor kurzen sein Wirken in der Fülle der Tatkraft verfolgen konnten, und ließ dann in großen Zügen noch einmal das Leben und Wirken des Entschlafenen vor dem geistigen Auge vorüberziehen: seinen durch Unglücksfall in der Familie erzwungenen Berufswechsel vom Theologen zum Landwirt, sein Wirksamwerden auf dem Gute in Mischwitz, sein glückliches Eheleben, das ihm drei Söhne und zwei Töchter schenkte, und dann seine mit dem Jahre 1909 einsetzende politische Tätigkeit, die ihn bald in den Landtag führte. Seine rastlose Tätigkeit und seine Erfolge haben gezeigt, daß er der rechte Mann am rechten Orte war. Die Gründung des Landbundes, aus der drückenden Lage der Zwangswirtschaft heraus, war sein Werk; die Wahl zum Führer der von ihm gegründeten Landvolkspartei, zum Vorsitzenden des Sächsischen Landbundes und die Berufung in den Vorstand des Reichslandbundes die Anerkennung seiner unermüdbaren Wirksamkeit. Der beste Führer, der treueste Freund und Berater, hat er unendlich viele durch seinen Rat und Beistand getroffen, die mit schwerem Herzen zu ihm kamen. Mit Stolz und Genugtuung nannten ihn die Meißner den Ährigen.

Was nun? Unbeirrt hat Schreiber trotz aller Hindernisse das politische Ziel des Aufstieges des Vaterlandes, unter härtester Mitwirkung des Bauernstandes als unbedingtem, unveränderlichem Weltfaktor des Volkes, im Auge behalten. Nun soll sich

zeigen, ob seine zehnjährige Führertätigkeit Früchte trägt, oder ob Kleinmut und Eigenbrötelei über seinen Nachfolger herrschen. Nur die Persönlichkeit, nicht die Bestärkung darf seinen Nachfolger bestimmen. An das Treue-Gebotnis zu Schreibers 60. Geburtstag erinnert der Redner. Es war sicher sein Wunsch, daß diese Treue auch seinem Nachfolger bewahrt werde. Ein Goethe-Wort:

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren!

prägt nochmals das Lebensbild des Verewigten in die Herzen. Eine letzte Ovation, das Erheben von den Plätzen. Tröstend klangen in schönen, herzerfreuendem Mezzosopran (Frau Starke) herüber: „Aub'n in Frieden alle Seelen“.

Nachdem noch der stellvertretende Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann-Wollau, dem Verstorbenen ein „Gute Nacht!“ in die Ewigkeit nachgerufen, trat man wieder in die gewohnte Tätigkeit ein. Sorditus Tögel-Dresden sprach in einstündigem Vortrage über die voraussichtliche Auswirkung des Youngplans. Ein persönliches Wort schickte auch er voraus in Erinnerung an die vieljährige Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Führer, mit dem ihn stets dieselbe Auffassung verbunden. Er ruft das Stahlhelmwort aus Tolstoj ins Gedächtnis, daß auch Schreiber den Helmbent fürs Vaterland gestorben sei, da der Rimmermüde nicht die Minute fand, von den Anstrengungen seiner Arbeit auszurufen. Schreibers Arbeit sei das Ringen gewesen, in dem immer die Besten unseres Volkes gestanden haben, das Ringen um die Freiheit unseres Vaterlandes.

Zu seinem eigentlichen Thema übergehend, entwarf der Redner ein äußerst trübes Bild von den voraussichtlichen Wirkungen des Abkommens von Haag. Die stark pessimistischen Ausführungen klangen aber noch nicht hoffnungslos aus. Ein Blick auf die Scholle, die der Bauer im Schwelme seines Angehieses pflügt und die er dennoch liebt, richtet die Herzen wieder auf: Solange noch der Deutsche sein Vaterland liebt, solange dürfen wir an eine deutsche Zukunft glauben.

Nach Dankesworten des Versammlungsleiters an die Herren Troschütz und Tögel nahm noch Direktor Feldmann-Dresden das Wort. Er unterstrich die Ausführungen des Vortragenden und wies auf die sich bildende Front des nationalen Widerstandes hin, die ein Volksgebeten gegen die Unterzeichnung des Youngplans in die Wege leiten will, dem sich auch der Landbund angeschlossen habe. Damit schloß die Versammlung.

vermuthlich von angesammelten Kohlenfasen. Infolge des gewaltigen Luftdruckes wurden eine Wand umgelegt und mehrere Türen und Fenster beschädigt. Von dem Arbeiterpersonal, das mit Reinigungsarbeiten beschäftigt war, erlitten achtzehn in der Hauptfläche zumeist nur leichte Verletzungen. Die Verunglückten erhielten von den Werkamtsleitern die erste Hilfe. Siedern der leicht verletzten Arbeiter konnten nach Anlegung etwa erforderlicher Notverbande ihre Wohnungen aufsuchen. Die restlichen elf Verunglückten wurden mittels Sanitätsautos in das Kreitaler Krankenhaus überführt. Dort konnten weitere fünf Personen alsbald wieder nach ihren Behausungen entlassen werden. Sechs Arbeiter galten als schwer verletzt. Sie verblieben demnach im Krankenhaus. Von letzteren ist am Montag kurz nach 7 Uhr morgens der in Hitterlee wohnhafte 33 Jahre alte Arbeiter Karl Richard Hennesdorf an den Folgen des schweren Unfalles verstorben. Bei zwei weiteren Verunglückten galt das Befinden am Montag mittags als bedenklich, während sich die drei anderen im Krankenhaus verbliebenen Arbeiter ganz wohl befanden. Wie schon erwähnt, hat sich die Ursache der Explosion noch nicht näher klären lassen. Man nimmt an, daß sich Kohlenfasen in größerer Menge unbemerkt angesammelt haben und die dann auf irgendeine Weise explodierten. Der angerichtete Sachschaden ist geringfügig. Seitens der Stadtverwaltung Freibatal wurden zwei Krankensautos an die Unfallstelle entsandt. Ein Schadenfeuer entstand durch die Explosion nicht. Beamte der Kriminalabteilung Freibatal stellten sofort umfangreiche Erörterungen an, die im Laufe des Montag mit Staatsanwalt Dr. Fischer von der Staatsanwaltschaft Dresden weiter fortgesetzt wurden.

Dresden. (Festgenommener Betrüger.) Von der Kriminalpolizei wurde ein 45 Jahre alter früherer Schaffner wegen Betruges festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugewiesen. Dieser hatte sich vor einiger Zeit hier eingemietet und, obwohl völlig mittellos, unter dem hochtrabenden Namen Architekt von Numeckir-Osterloo ein Heilmitteln-Bauunternehmen gegründet. Mit zahlreichen Interessenten stand er bereits in Verbindung. Für sein Geschäft suchte er Personal mit Reklame. Ferner hat er in diesem Tageszeitungen Betrugsinserate erlassen, in denen er sich als ehemaliger Oberleutnant ausgegeben hatte. Aus vorgefundenen Briefen ergab sich, daß ihm zahlreiche Angebote heiratsfähiger Damen zugegangen waren. Bei mehreren Damen hatte er bereits Verlobungen ausgenommen. Nach vorliegenden Meldungen Schwere gegen den Festgenommenen auswärts Verfahren wegen Ehed-, Kredit- und Heiratsbetruges. Etwaige Geschädigte können sich beim Kriminalamt, Schlegelstraße 7, Zimmer 85 b, melden.

Königsbrunn. (Schweres Motorradunglück.) Am Freitag mußte auf der Dresdener Straße ein vom Bahnhof kommenden Motorrad in der Kurve einem zu weit nach links fahrenden Lastkraftwagen mit Anhänger ausweichen. Der Motorradfahrer verlor die Gewalt über das Rad, fuhr auf den Bürgersteig und trotz aller Bremsversuche gegen eine Mauer, die eingedrückt wurde. Der Fahrer, ein Unteroffizier der 15. Komp. des Inf.-Regt. 10 Böbau, erlitt eine Gehirnerschütterung, Querschung der rechten Schulter und noch andere Verletzungen. Der auf dem Soziusplatz mitfahrende Leutnant kam ohne Schaden davon. Das Rad wurde völlig demoliert.

Pulsnitz. (Sängerfest.) Die Gruppe Radeberg vom Sächs. Elbgau-Sängerbund, die in 23 Vereinen über 800 Sänger umfaßt, hielt am Sonntag in Pulsnitz ein Gruppenfest ab. Im Festkonzert im Schützenhaus, wo Stadtrat Beyer als stellvertretender Bürgermeister den Gästen im Namen der Stadtgemeinde und der städtischen Körperschaften einen treudeutschen Willkommensgruß entbot, sangen die Vereine der Gruppe, in zwei Abteilungen geteilt, unter Gruppenchormeister Heinisch-Mohsche mit großer Hingabe das „Strahlburglied“ von Kienzl, „Nachtzauber“ von Storch, „Heideinsamkeit“ von Wendel und „Ich höre ein Vöglein pfeifen“ von Schütz. Von Darbietungen einzelner Vereine hatte man erstmalig abgesehen, dafür boten die neugebildeten Arbeitsgemeinschaften Radeberg, Rößertal und Pulsnitz treffliche Gaben. Auch die gemischten Chöre von Pulsnitz und die Pulsnitzer Stadtkapelle wirkten erfolgreich zum guten Gelingen mit. Nach dem Konzert bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die reichgeschmückten Straßen nach dem Hauptmarkt, wo eine vielhundertköpfige Jubelerschaft dem Werbefingern befallsfreudig lauschte. Bundeschriftführer Stöckl-Kreißha dankte der Gruppe Radeberg für ihre muster-gültigen Leistungen und ihre Arbeit im Dienste des deutschen Liedes namens der Bundesleitung.

Leipzig. (Erhung eines Lebensretters.) Die Kreisbauernschaft spricht dem Zimmerlehrling S. Nowak in Ammelshaus (Amst. Grimma) für die von ihm am 19. Juli d. J. unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens im Mühlteiche zu Ammelshaus öffentliche Anerkennung aus.

Wausitz. (Schweres Verkehrsunglück.) In der Koburger Straße ist ein Motorrad an den Kotflügeln eines Kraftwagens gestreift; das Motorrad wurde zu Boden gerissen. Der Fahrer, der Schlosser Wüstmann aus Zeitz, und die mitfahrende Frau Walthers, sind schwer verletzt ins Krankenhaus in Leipzig übergeführt worden.

Chemnitz. (Todessturz eines Motorradfahrers.) An der Straßenecke Salz- und Heckerstraße fand ein Zusammenstoß zwischen einem leeren Hochzeitsauto und einem Motorradfahrer statt. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Motorradfahrer, ein hier wohnender 33jähriger Maler Schmid, sofort getötet wurde und eine auf dem Soziusplatz sitzende Friseurin sowie eine 30jährige Ehefrau aus Oberau so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Chemnitz. (Straßenbahnzusammenstoß.) Auf dem Markt stießen infolge Versagens der elektrischen Weiche zwei Straßenbahnzüge zusammen. Durch den Anprall wurden zwei Personen verletzt. Die Straßenbahnwagen erlitten erhebliche Beschädigungen.

Meerane. (Erfolgreiche Razzia.) Im Hinblick auf die vielen unruhigen Nächte, die die Einwohnerschaft erlebt hatte, wurde von der städtischen Polizei eine große Streife vorgenommen, die von Erfolg gekrönt war. Es gelang, in Göbenitz jene Unruhbestitzer zu stellen, die sich in letzter Zeit wiederholt unliebsam bemerkbar gemacht hatten. Sie hatten bereits wieder großen Unfug auf den öffentlichen Straßen angerichtet. Während der Streife wurde die Polizei von vier Gastwirtschaften um Hilfe alarmiert.

Zwidau. (Die Wassernot.) Für die Wasserabnahme ordnet der Stadtrat zu Hauptzwangsmassnahmen an. Die Hausbesitzer und Hausverwalter haben die Hauptabnahme der Wasserleitung seit Sonnabend abstellen müssen. Wasserentnahme ist nur früh von 7 bis 8 Uhr und abends von 5 bis 6 Uhr bei Überwachung durch den Hauswirt oder den Hausverwalter gestattet. Für den Einwohner darf nicht mehr als ein Eimer Wasser täglich abgegeben werden. Kontrolle wird durch Beamten der Stadt erfolgen.

Um die Leipziger Messe.

Der Hauptauschuß der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V., das maßgebende Gremium der Aussteller und Einkäufer, hat sich mit der Frage der zukünftigen Gestaltung der Leipziger Herbstmesse befaßt. Er hat sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß an dem Fundament der Leipziger Messe in seiner Hinsicht gerüttelt werden dürfe und deshalb hinsichtlich der Termine und der Dauer der Herbstmesse keinerlei Änderung eintreten sollten. Die Leipziger Messe 1930 finden deshalb wie folgt statt: die Herbstmesse vom 2. bis 8. März, (Große Technische Messe und Baummesse bis 13. März) und die Herbstmesse vom 31. August bis 6. September.

Verbotener Warenhandel.

Das Ministerium für Volksbildung verweist erneut auf folgende Verordnung: Lehrern aller Schulgattungen sowie allen Beamten, Angestellten und Arbeitern, die bei staatlichen und unter staatlicher Verwaltung stehenden Schulen tätig sind, ist der Handel mit Waren im Rahmen der Verordnung des Gesamtministeriums vom 28. August 1928 verboten. Diese Verordnung gilt auch für Vertreter, Ausbittler und nebenberufliche Lehrkräfte. Unberührt bleibt die Verusausbildung solcher Gewerbetreibender, die im Nebenberuf ein Lehramt ausüben. Die in der genannten Verordnung des Gesamtministeriums für Amsträume getroffenen Bestimmungen finden auf Schulräume entsprechende Anwendung. Gemeinden und Schulbezirke werden angewiesen, für alle anderen im Schulbezirk stehenden Personen eine entsprechende Regelung zu treffen.

Aufregendes Landungsmanöver.

Bruchnotlandung eines Luftschiffes.
Der Flughafen Leipzig-Mockau war der Schauplatz eines aufregenden Landungsmanövers eines dort Suchenden Kleinluftschiffes System Raab-Nagenstein. Das Luftschiff „M. R. 27“ war auf der Fahrt von Raffel nach Magdeburg begriffen. Es mußte wegen Störung eines der beiden Motore und wegen der böigen Winde zweifach zwischen Landung und dem Flughafen Leipzig-Mockau anheuern. Aber dem Flughafen Scheuditz war bereits die Meldung abgeworfen worden, daß eine Landung in Mockau beabsichtigt sei. Daraufhin wurde in Mockau sofort die Landungsmannschaft bereitgestellt. Infolge heftiger Winde wurde aber das Luftschiff in dem Augenblick, in dem die Haltauwe heruntergelassen wurden, wieder in die Höhe geworfen und abgetrieben. Am Rande des Flugplatzes sprang darauf der Steuermann des Luftschiffes heraus, um das Haltauwe selbst zu ergreifen; er bekam jedoch nicht richtig Boden unter die Füße und wurde eine ganze Strecke mitgeschleift, bis er schließlich gezwungen war, loszulassen. Er zog sich leichte Verletzungen zu. Nunmehr schwebte das Luftschiff, da auch der zweite Motor notgedrungen abgestellt werden mußte, als Freiballon in der Luft und mit dem Führer allein an Bord. Es trieb weiter bis nach Thelma, wo es dann auf freiem Felde notlanden konnte, nachdem das Gas abgelassen war. Das Luftschiff hat bei dieser Notlandung erhebliche Beschädigungen davongetragen und es mußte durch die Polizei gänzlich abmontiert und nach dem Flughafen Mockau geschafft werden.

Leipziger Allerlei.

Aus zahlreichen deutschen Gauen kommen in diesen ungewöhnlich trockenen Zeitaläufen bewegliche Klagen über große Wassernot. Nur die große Seefahrt Leipzig kann lachen! Der unterirdische Muldenlauf, der die Leipziger Wasserversorgung speist, ist scheinbar unerschöpflich. Es gibt Wasser in Fülle zum Trinken, zum Baden, zum Autoreinigen, kurz, nichts ist beschränkt. Ja, man hat sogar so viel Wasser, daß mit arabischen Wasserstrahlen, die sich rauschend über die Asphaltwege abel gepflasterter Vorstadistrafen ergießen, die asphaltiert werden sollen, die Ritzen zwischen den Asphaltplatten vom Sande befreit werden. Mit einer ungläubigen Wassererschwendung — zur Freude der Kinder — wird das bewerkstelligt! Mancher Stadtvater anderer Städte, die nachts vor Sorge über die Abhebung permanenter Wasser-

Fleisch hergestellte munden. Also bitte, 1/2 Liter Wasser für einen Magg's Fleischbrüdwürfel.

Schon den Igel. Der Polizeibeamte im Tierreich hat jetzt eine starke Verminderung seiner Rasse durch — den Verleber zu beklagen. Die erfahrenen Opfer auf den Straßen sind trauriger Beweis für diese Tatsache. Die Igel werden bei Heberauerung der Straßen vom Licht geblendet und überfahren. Man sollte das Tier aus diesem Grunde nicht außerdem verfolgen und töten. Seine Nützlichkeit ist bekannt genug, um noch besonders dargelegt zu werden.

Verwendung von Kompost. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß bei der vielfachen Anwendung von Kompost als Auffrischungsmittel für Gartenerde und Wiesenböden allerdings auch viele Pflanzenschädlinge und Pflanzenkrankheiten verschleppt werden können. Es empfiehlt sich daher, besonders bei Kompostierung von kranken Pflanzen zwischen die einzelnen Lagen eine dicke Schicht von Branntkalk oder auch von Kalk zu streuen, weil dadurch gleichzeitig die Verwesung der Pflanzenteile außerordentlich gefördert wird.

Rassenaufzucht eines Waldschädlings. In den Abteilungen 71 und 72 des Zellwaldes tritt jetzt der Schleichenspinner in unheimlichen Mengen auf. An den Stämmen und Ästen der Fichten sind unendlich viele Gespinne, auf manchen schon Eierpfeile von hunderten und mehr Eiern. Daneben schwärmen in riesiger Anzahl die etwa 3/4 Zentimeter spannenden rotbraunen Männchen, die am Hinterrande des Vorderflügels mit einem auffallenden weißen Fleck gezeichnet sind. Die plumpen, gelbgrünen Weibchen können mit ihren kümmerlichen Flügeln nicht fliegen. Die Raupen fressen alles, was ihnen in den Weg kommt. Im Zellwald sind sie besonders an die Fichten gegangen, aber auch die Heibelbeerbäume sind vollkommen laß gestreift. Die Raupen sind unter dem Namen Bürstenbinder bekannt, weil sie an Kopf, Körpermitte und Hinterteil schwarze Haarbüschel haben. Das Tier ist in ähnlich großen Mengen aufgetreten von 1854 bis 1856 bei Freiberg, 1859 im Thüringer Wald, 1908 bei Hof, sowie im Krantenwald, und 1913 bei Rottbus.

Kesselsdorf. (Entgleiste Lokomotive.) Gestern abend in der siebenten Stunde entgleiste auf diesem Bahnhof beim Rangieren an einer Weiche die Lokomotive eines Güterzuges. Nach Eintreffen des Hilfszuges war dieselbe in kurzer Zeit wieder in das Gleis geboben. Außer einem beschädigten Weichenstück ist kein weiterer Sachschaden entstanden. Der Personenverkehr konnte ohne Störung durchgeführt werden.

Neutirchen. (Motorradunfall.) Auf der Straße von Neutirchen nach Deutschborn in den Kurven am Tännicht verunglückte am Sonntag mittags ein in Dresden wohnhafter, hier zu Besuch weilender Motorradfahrer mit seinem auf dem Soziusplatz mitfahrenden Freund. Der Fahrer hatte wahrscheinlich durch zu schnelles Tempo die Gewalt über sein Rad verloren und war dabei von der Fahrdahn abgekommen, was den Sturz und erhebliche Verletzungen verursachte, so außer Hautabschürfungen noch Arm- und Beinbrüche. Mit dem Lastwagen des Herrn Wammitsch-Neutirchen wurden beide samt der Maschine zu Verwandten im Orte gebracht, wo ihnen durch Dr. med. Richter-Reinsberg die erste Hilfe zuteil wurde. Der Dresdener Fahrer wurde später nach einem Dresdener Krankenhause gebracht.

Bereitskalender.

Frauenverein Grumbach. Mittwoch Restaurant Eger.
Friedw. Schützengesellschaft. 15. und 16. September Kirchweihfest. 22. September Kleinfestes (Raffelbude).

Wetterbericht

Teils heiter, teils wolkig, nach sehr kühler Nacht Temperaturen im Flachland bis zu gemäßigter Wärme ansteigend, abkühlende Winde aus nordwestlicher bis nördlicher Richtung.

Sachen und Nachbarhaft

Freital-Döhlen. (Schwere Explosion in den Sächsischen Gussstahlwerken.) In den Nachmittagsstunden des Sonntag trug sich in den Sächsischen Gussstahlwerken in Freital-Döhlen eine folgenschwere Explosion zu. In dem Gasgeneratortraum (Waszentrale) wurden, wie regelmäßig aller sechs bis sieben Wochen größere Reinigungsarbeiten vorgenommen. Aus noch nicht näher geklärter Ursache entstand plötzlich eine Explosion

Beten

Wir können den Menschen, die wir lieben, So wenig nützen, Wir können auf ihren Lebenswegen Sie selten stützen; Wir möchten ihnen so vieles schenken Und sind nur betreten, Daß wirs nicht können, — und dürfen das Höchste doch: Für sie beten! Frieda Rier.

Die wirtschaftliche Lage der sächsischen Schafzucht.

Die Viehzählungsergebnisse brachten einen zahlenmäßigen Rückgang der Schafhaltung in den meisten Gebieten Deutschlands, auch im Freistaat Sachsen. Die Ursachen dieses Rückganges liegen eigentlich außerhalb der Schafzucht und sind in der allgemeinen Notlage der deutschen Landwirtschaft begründet. Kapitalmangel oder die Notwendigkeit, sich Barmittel zu beschaffen, lassen den Landwirt auf den Gedanken verfallen, seine Herde, die verhältnismäßig leicht zu veräußern ist, zu verkaufen. Eine Rolle hierbei spielt immer noch die schon viel bekämpfte Redensart, daß das Schaf ein Tier extensiver Wirtschaft sei und nicht in den modernen landwirtschaftlichen Betrieb passe. Wie falsch diese Ansicht ist, beweist allein die Tatsache, daß gerade in den wirtschaftlich intensiven Gegenden Sachsens, wie in der Kommissarische Pflege, die Schafzucht verhältnismäßig am stärksten ist. Durch die Umzüchtung auf Frühreife und große Wüchsigkeit ist das Schaf vom Wollproduzenten, bei dem die Fleischnutzung Nebeneinnahme war, zum Fleischproduzenten mit einer Nebeneinnahme aus der Wolle geworden, ohne daß damit gesagt sein soll, daß die Wollproduktion als Nebensache betrachtet wird. Gerade dadurch, daß die Schafhaltung eine günstige Verwertung der im intensiven Betrieb anfallenden Wirtschaftsabfälle gewährt, hat sie in diesen Betrieben ihre Stellung gewahrt.

Der Rückgang der Schafhaltung, der sich in den Zahlen der Viehzählungsergebnisse ausdrückt, ist nun nicht so tragisch zu nehmen, denn in der Fleischproduktion ist eher eine Zunahme als eine Abnahme festzustellen. Die Erhöhung der Fleischproduktion der Schafe ist neben einer rationelleren Fütterung durch dreierlei Zuchtmaßnahmen erreicht worden, und zwar einmal durch die Erzielung größerer Frühreife. Während man früher bei den im Freistaat Sachsen vornehmlich gehaltenen Wollschafen die Tiere erst mit zweieinhalb Jahren zur Zucht verwendete und die zum Schlachten bestimmten Tiere erst als zwei- oder mehrjährige Hammel auf den Markt brachte, wird heutzutage ein bedeutend schnellerer Umsatz erzielt. Zur Zucht werden die Tiere bereits mit einneinhalb Jahren verwendet. Teilweise beginnt man sogar die jetzt gerade ein Jahr alten Lämmer schon zu belegen. Hammel und die zum Schlachten bestimmten weiblichen Tiere außer denen, die bereits zur Zucht verwendet waren, gelangen bereits in einem Alter von einem halben Jahr als sog. Mastlämmer auf den Markt. Aber nicht nur durch den schnelleren Umsatz wird eine Erhöhung der Fleischproduktion erreicht, sondern auch dadurch, daß die Tiere an und für sich bedeutend größer und schwerer geworden sind. Wog früher ein ausgewachsenes Muttereschaf 70 bis 80 Pfund, so erreichen heutzutage bereits die halbjährigen Mastlämmer ein Gewicht von 80 bis 90 Pfund, ausgewachsene und ausgewasene Muttereschafe wiegen 130 bis 150 Pfund.

Eine dritte Maßnahme zur Vergrößerung der Produktion ist die Erzielung hoher Abtamergebnisse, d. h., man versucht, durch die Züchtung die Erzielung von möglichst viel Zwillinggeburten zu erreichen. Gerade in dieser Beziehung hat man außerordentliche Fortschritte gemacht und Aufzuchtsergebnisse von über 130 Prozent, d. h., von 130 aufgezogenen Lämmern auf je 100 Muttereschafe, sind heutzutage keine Seltenheit mehr. Durch diese Maßnahme ist erreicht worden, daß einmal, wie eben hervorgehoben wurde, die Produktion an

Fleisch sich stark erhöht hat, zum anderen ist aber auch eine bedeutende Qualitätsverbesserung des Fleisches eingetreten, denn der Hauptteil der Schlachttiere kommt jetzt in jugendlichem Alter auf den Markt, dabei hat das Fleisch eine außerordentlich gute Qualität. Die Wirkung dieser Maßnahmen hat sich u. a. auch darin gezeigt, daß der Hammelfleisch- oder besser Lammfleischverzehr sich wesentlich im Freistaat Sachsen gehoben hat. Dabei haben sich die Preise, die für Schafe auf dem Fleischmarkt erzielt werden, fühlbar gebessert und es ist auch kein Grund abzusehen, der zu einem Rückgang der Preise in der nächsten Zeit führen könnte.

Eine Schande für unsere sächsische Bevölkerung.

Die Pressestelle des Erzgebirgsvereins schreibt: „Seit diesem Frühjahr ist immer mehr die Unsitte zu beobachten, daß bei sogenannten „Schwarzpartien“, die immer zahlreicher werden, von diesen Teilnehmern dieser Ausflüge nicht nur eine unwürdige Kleidung, sondern leider auch — und dies gerade meist jenseits der Grenze — ein ungehöriges Benehmen wahrgenommen werden kann. Wenn schon durch den lächerlichen Anzug und Hirtensack die sogenannten „Sachsen“ in der Tschechoslowakei unangenehm auffallen, so war gerade in den letzten Monaten das Benehmen vieler dieser Ausflügler derart hemmungslos und provozierend, daß es direkt zu einer Landplage geworden ist und eine Schande für unsere sächsische Bevölkerung bedeutet, so daß man drüben und besonders weiter drin im Lande die Sachsen mit Schreden Sonntags kommen sieht, nachdem derartige Unrempelien und Anpöbelungen vorgekommen sind, daß sowohl die tschechischen als auch die deutschen Zoll- und Polizeibehörden sich gezwungen sahen, den Grenzverkehr nach dieser Richtung hin schärfer zu überwachen. Da solche „Heldentaten“ eines Teiles der sächsischen Ausflügler getreulich auch weiterberichtet werden durch eine entsprechende Presse, darf es dann nicht wundernehmen, wenn wir ein unliebsames Echo aus anderen Staaten darüber vernehmen müssen. In der letzten schweren Zeit sollten solche Vorkommnisse unbedingt vermieden werden. Die einfachste Anstandspflicht erfordert dies einem benachbarten Lande gegenüber, denn darüber müßte sich jeder, der über die „Grenze“ wandert, klar sein, daß er als ein Vertreter des Landes betrachtet wird, aus dem er kommt und daher auf sein ganzes Tun und Lassen hin besonders genau beobachtet und evtl. kritisiert wird. Das Ansehen unseres Landes wird durch solche unwürdigen Vertreter sicher nicht gehoben, ganz abgesehen davon, daß diese Kreise scheinbar sich der öffentlichen Not unseres Vaterlandes gar nicht bewußt sind oder nicht darum scheren. Dies löst nicht nur bei dem vernünftigen Teil unseres Volkes, der im allgemeinen schwer um seine Existenz ringt, sondern auch bei unseren Kriegsangehörern von gestern merkwürdige Gefühle aus, wenn man die Kreise nach außen hin sich gebärden, als wüßten sie nichts von den Notizen unserer Zeit.“

Spartassen und Arbeitnehmer.

Der Spartassentag in Königsberg. In Königsberg fand der 4. Allgemeine Deutsche Spartassen- und Kommunalbankentag statt. Etwa 2000 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands waren zu dieser Tagung erschienen. Auf dem Begrüßungsabend überbrachte der Vorsitzende des Spartassentages, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, persönliche Grüße des Reichswirtschafts- und des Reichsinnenministers. Ministerialrat Dr. Simon überbrachte die Grüße des preussischen Innenministers. Bei den sachlichen Beratungen erhaltete Präsident Dr. Meiner den Verbandsbericht. Dr. Zahn, Berlin sprach über „Das Sparen in der Gedankenwelt der deutschen Arbeitnehmer“, Oberregierungsrat Dr. Engelhard, München über „Die gemeinnützige Tätigkeit der Spartassen zugunsten der Arbeitnehmererschaft“. Präsident Dr. Gugelmeier, Mannheim erörterte das Thema „Öffentliche Hauspartassen“ und Professor Dr. Eisfeld, Hamburg machte interessante Ausführungen über den Betriebsaufbau der Spartassen als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre. Die Entwicklung der Spartassentage von Augsburg über Kiel nach Königsberg zeigt, daß diese nach der Stabilisierung zunächst den langfristigen Realwert stark gefördert haben. In Kiel wurde die Personalcreditgewährung besonders zugunsten des Mittelstandes hervorgehoben, und jetzt wurde das Verhältnis der Spartassen zur Arbeitnehmererschaft klargestellt.

Der Begründer der deutschen Flotte.

Karl Rudolf Bromme 125. Geburtstag. Der 10. September ist der 125. Geburtstag des deutschen Admirals Karl Rudolf Bromme, der im Januar 1860 in einem Dorfe bei Bremen gestorben ist. Auf Rauffahrern unter amerikanischer Flagge hatte er seine seemannische Laufbahn begonnen, hatte fast alle Meere besahren, war dann in Griechenland Fregattenkapitän geworden und bei der Organisation der griechischen Marine tätig gewesen und trat 1849 in die technische Abteilung der Marinekommission der Deutschen Nationalversammlung ein. Bald darauf übernahm er in Bremerhaven als Reichskommissar der Marine die Herstellung der deutschen Flotte, wurde zum Seezeugmeister für die Nordseeküste ernannt, griff mit drei Reichsdampfern eine dänische Korvette an und war auf dem besten Wege, die kleine Flotte zu etwas zu machen, als der Bundesrat am April 1852 plötzlich ihre Auflösung beschloß. Die Flottenherrlichkeit hatte also nicht lange gedauert und Bromme trat großartig in österröichische Dienste. Hier aber hielt es ihn nicht lange: er zog sich ins Privatleben zurück. In Hammelwarden bei Brake liegt er begraben und man hat ihm auf seinem Grabe ein Denkmal errichtet. Die erste deutsche Flotte aber wurde an den — Meißelbietenden verkauft! Der Mann, der vom Bundesrat zu diesem demütigenden Geschäft ausersehen wurde, war der obdenburgische Staatsrat Hannibal Fischer, vom Volke „Klotenfischer“ genannt. Käufer der Flotte war Preußen. Dem Admiral Bromme aber bleibt das Verdienst, in einer Zeit, in der es ein Deutsches Reich und eine deutsche Flagge noch nicht gab, eine Flotte von elf Schiffen aus dem Nichts erschaffen zu haben.

Wer war der Täter?

Gutachten der Reichsanwalt zu dem Sprengstoffattentat. Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanwalt über die letzten Sprengstoffanschläge ist nunmehr bei der Polizei eingegangen. Das Gutachten befragt, daß bei dem Anschlag auf das Haus des Regierungsvizepräsidenten in Schleswig die gleichen Materialien verwendet worden sind, wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg. Insbesondere waren die Margarineflüssigkeiten und die Blechbüchsen in beiden Fällen genau die gleichen. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kilogramm schwer. Der Sprengstoff ist ein Bergwerksprengstoff. Zur Zündung des Sprengstoffes war eine Sprengkapsel Nr. 8 verwendet worden, für die ein behelfsmäßiger Glühzünder hergerichtet worden war. Der Zündsatz war bei den in Lüneburg aufgefundenen Sprengkörpern Streichhölzern abgenommen. Die Stromquelle bestand wiederum aus drei Taschenlampenbatterien, die zum selbsttätigen Schließen des Stromkreises bestimmte Uhr unterschiedlich in keiner Weise von der beim Anschlag in Lüneburg vorgefundenen Uhr. Bei dem Sprengstoffanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin ist offensichtlich ein nichtbrisanter schwarzpulverartiger Sprengstoff verwendet worden. Jedoch hat sich auch hier die gleiche Zündvorrichtung mit dem gleichen Uhrwerk wie bei den anderen Anschlügen vorgefunden. Bei dem letzten Attentat auf das Regierungsgebäude in Lüneburg ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein brisanter Sprengstoff verwendet worden, der durch eine Sprengkapsel zur Explosion gebracht wurde. Auch in diesem Falle wurde zweifellos ein Uhrwerk zur selbsttätigen Auslösung der Explosion verwendet. Die vorgefundenen Rückstände des Sprengstoffes lassen keine näheren Schlussfolgerungen auf die Zusammensetzung des Sprengstoffes zu.

Die Elemente rasen.

Birbelwind und Hochwasser. Aber dem südlichen Teil Sachalins herrscht ein starker Taifun. Die japanische Funktion in Satodate sendet dauernd S.-D.-Rufe. Die japanischen Kriegsschiffe in Satodate haben den Befehl erhalten, auszulassen, um den Schiffen Hilfe zu bringen. Große Gefahr besteht für einen chinesischen Dampfer mit 600 Arbeitern, die für die japanische Fischereiflottenstation angeworben wurden. Der Dampfer ist von Satodate nach Sachalin unterwegs. 58 Dörfer von der Flut eingeschlossen. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat der Nawabschebezirk in der Provinz Sind unter der großen Über-

Die Letzte aus dem Hause Wulffenberg

Roman von Anny von Panhuyz Nachdruck verboten

42. Fortsetzung Und die Gedanken kamen und quälten die blasse junge Frau, deren Seele schon durch so viel Leid hatte gehen müssen. Sie sah Hans vor sich und genoh noch einmal mit schmerzlicher Seligkeit die köstliche Stunde des Findens in seinen Armen, die zu schnell entwand, sie sah ihr herziges Kind sterben, das all ihre Mutterliebe nicht bei sich festhalten vermocht hatte, und sie sah ihren Mann, wie sie ihn zweimal unten in der Wulffenberger Gruft gesehen. Sie fröstelte und Grauen hüllte sie ein wie ein schweres düsteres Tuch.

Sie kämpfte dagegen an, so gut sie konnte und versank allmählich in stumpfe Gedankenlosigkeit.

In Wschaffenburg stieg Margarete um, in Hanau mußte sie auf den Zug aus Frankfurt warten. Er war ziemlich besetzt, in einem halben Abteil fand sie Platz, nur eine Dame mit schneeweißem Haar und frischem jungen Gesicht saß darin.

Die Mitreisende neigte sich ihr ein wenig zu.

„Stört Sie das offene Fenster?“ fragte sie sehr lebenswüchsig.

„Nicht im geringsten,“ gab Margarete zurück und blickte die andere unwillkürlich ein wenig mustern an.

Sie war gut und geblieben gekleidet. Vielleicht waren die Brillanten ihrer Ohrgehänge und ihrer Ringe zu groß für Schonstellung auf Reisen. Im allgemeinen aber mochte sie trotzdem durchaus den Eindruck einer Dame, schon durch das muntere durch gepflegte schneeweiße Haar.

Sie sagte eben freundlich: „Viele Menschen sind so überempfindlich gegen frische Luft, fürchten sich zu sehr vor Erkältungen.“ Sie schien Lust zum Plaudern zu haben, denn sie lächelte ein wenig, zeigte dabei starke, gesunde Zähne und fuhr fort: „Ich lebte zwanzig Jahre in Mexiko,

mein verstorbenen Mann hatte dort eine Farm. Jetzt bewirtschaftet sie mein Sohn. Sonne und Luft sind meine Freunde.“

Bei dem Worte „Mexiko“ hatte Margarete aufgehört.

Die Dame sah das Aufblitzen in den kurz zuvor noch so interessellos blickenden Augen der Reisefährtin und sprach weiter: „Ich reise bei Bekannten und Verwandten herum, aber bald treibt mich die Sehnsucht wieder zurück. Im fremden Lande läßt es sich auch gut leben.“

Margarete sagte: „Ich habe großes Interesse für Mexiko und weiß so wenig davon.“

Die Dame nickte.

Viele Menschen meinen, Bücherlesen könnte die Wirklichkeit ersetzen. Ich, du gütiger Himmel, wach ein Unterschied ist zwischen der klarsten Beschreibung und dem Selbstsehen. Ich war ein ganz junges Mädchen, war sterblich, mein Vormund, froh, mich los zu werden, bereitete keine Schwierigkeiten, da nahm ich eine Stellung als Gesellschafterin in Spanien an, dann trieb es mich nach Italien und nach dem Ballan, ich landete schließlich in Mexiko, heiratete dort und freute mich immer wieder darüber, etwas von der Welt gesehen zu haben.“ Sie blickte Margarete voll Freundlichkeit an. „Sie sollten es mir nachmachen, aber natürlich, jedes junge Mädchen ist ja nicht so frei, wie ich es in meiner Jugend war, es gibt Verwandtschaftsketten.“

Margarete machte eine müde Gebärde.

„Ich besitze keine Verwandten mehr und wenn ich will, bin ich genau so vogelfrei, wie Sie es einmal waren, vielleicht noch freier, denn ich brauche auch keinen Vormund mehr.“

Jetzt blickte es in den Augen der Älteren auf.

Margarete bemerkte es nicht.

„Haben Sie dann nicht Lust, sich die Welt auch ein wenig anzuschauen? Nach meinem Beispiel?“ Sie sprach langsamer, beinahe zögernd: „Ich kenne ja Ihre Verhältnisse nicht und darf mir da natürlich keine Vorschläge erlauben, sonst würde ich Ihnen, da Sie mir ganz ungewöhnlich sym-

pathisch sind, vorgeschlagen haben, mich, wenn ich zurückreife, nach Mexiko zu begleiten, ich würde gerade eine junge deutsche Dame als Gesellschafterin.“

Sie bemerkte ein leichtes Zucken um den Mund der in Trauer Gekleideten.

„Ich meine keine Gesellschafterin im landläufigen Sinn,“ verbesserte sie die Frage, „sondern ich suchte eigentlich eine junge Freundin, mit der ich unter dem Tropenhimmel manchmal deutsch sprechen und von Deutschland reden kann. Jetzt, da ich älter werde, hätte ich gern so jemand um mich. Man merkt doch allmählich die Last der Jahre.“

Margarete war verdukt von dem Vorschlag, der in gewissem Sinne so recht für sie gepakt hätte. Wenn — ja, wenn sie nicht die Prinzessin Rödnitz gewesen wäre, die Letzte aus dem Hause Wulffenberg, die nicht die Gesellschafterin einer mexikanischen Farmerswitwe werden brauchte. In Rödnitz warteten Pflichten auf sie, Schloß Wulffenberg war noch ihr Besitztum.

Aber wie herrlich müßte es sein, durchzuckte es sie, auf so einfache Art nach Mexiko zu kommen. Sie hätte dort Erlebnungen einziehen und Hans Westfal persönlich gegenüberstellen können. Und wenn sie sich mit ihm ausgesprochen, dann hätte sie gewartet, bis seine Arbeitszeit im fremden Lande vorbei gewesen und gemeinsam wären sie zurückgekehrt in die Heimat. Auf diese Weise bestand dann keine Gefahr, seiner Karriere zu schaden, aber sie brauchte auch nicht zu fürchten, während seines Fernseins sein Herz zu verlieren.

Vor allem aber, wie gut hätte man sich auf diese Weise aussprechen können, kein trüber Bodensatz von Unausgeklärtem und falsch Verstandenen wäre zurückgeblieben.

Schade! Sie sagte es ganz laut. Erstmal dann, weil sie es getan.

Die Dame fragte, ohne dabei auch nur im geringsten auffringlich zu erscheinen: „Wenn Sie verwandtenlos sind, was kann Sie dann hindern, sich die Welt zu besehen nach Ihren Wünschen?“

(Fortsetzung folgt.)

gewinnung besonders zu leiden. Das gesamte Gebiet steht unter Wasser. An der nördlichen Eingrenze sind 58 Dörfer vollkommen von den Fluten eingeschlossen. Die Bevölkerung, die sich trotz der Warnungen der Behörden weigerte, die Dörfer zu räumen, leidet furchtbar. Sämtliche Verkehrsverbindungen nach Kaschmir sind unterbrochen.

Katastrophengefahr am Nil.

Das Wasser des Nils steigt infolge der anhaltenden Regensfälle in den abessinischen Gebirgen unaufhaltsam. Das Hochwasser ist noch erheblich höher als das des Jahres 1878. Die Beforgnis der Behörden ist groß. Da der Nil seit zwölf Jahren kein Hochwasser mehr geführt hat, wird befürchtet, daß die ausgetrockneten Dämme dem Druck des Wassers nicht standhalten werden.

Berwegene Wegelagerer.

Eine hundertköpfige Reisegesellschaft ausgeplündert.

In Nordgriechenland ist in der Nähe der Stadt Trifkala eine hundertköpfige Reisegesellschaft in einer Schlucht von fünf Wegelagerern unter Führung des berühmten Balkanräubers Tzatzos überfallen worden. Die Räuber umstellten die Reisegesellschaft, die durch die Schlucht zog, und schleppten nach der Ausplünderung einen Kaufmann sowie einen Abgeordneten und einen Arzt als Geiseln zurück, für die binnen einer Woche vier Millionen Döselgeld verlangt werden. Die Tatsache, daß der Überfall unter Führung des berühmten Tzatzos, auf dessen Kopf seit langem eine hohe Belohnung ausgesetzt ist, vor sich ging, hat in der ganzen Umgegend große Erregung hervorgerufen. Die Banditen sind auch diesmal wieder ungehindert entkommen.

Land in Sonne.

Die Finanzierung der Dauerkleingärten.

Auf dem Internationalen Kongress des Kleingärtnerverbandes in Essen sprachen Rektor Förster-Krankfurt, der Vorsitzende des Deutschen Kleingärtner-Verbandes, und der Belgier Crühen-Verdiere über die Finanzierung der Dauerkolonien, die von beiden als die Kernfrage des Kleingärtnerwesens überhaupt bezeichnet wurde. Förster erklärte, daß bei Durchführung der geplanten Dauerkolonien, die den Charakter öffentlicher Parks tragen sollen, der Anteil des einzelnen Gärtners an den Gesamtkosten nicht wesentlich unter 1000 Mark zu stehen komme, die durch die Eigenkraft des Kleingärtners nicht aufgebracht werden könnten. Staat und Gemeinde müßten sich deshalb an der Finanzierung beteiligen, was für die Gemeinden um so näher liegen müsse, als die Klein-

gartenanlagen zu öffentlichen Anlagen gestaltet werden sollten, wodurch die Anlage von Parks, Grünflächen und dergl. sich erkläre.

Der Belgier Crühen-Verdiere führte aus, in Belgien sei die Pflege der Dauerkleingärten geklärt und in der Verwirklichung begriffen. In einigen Jahren werde Belgien von einer großen Zahl von Organisationen überzogen sein, die jedem, der guten Willens sei, den Erwerb eines bescheidenen Stückes Land ermöglichen würde. Die Regierung, die Provinzial- und die Gemeindeverwaltungen würdigten die Bedeutung des Kleingärtnerwesens und unterstützten es finanziell.

Die Versammlung nahm sodann eine Entschließung an, in der es heißt, daß den Gemeinden die Verpflichtung erwachse, die Kleingärtnervereine bei der Finanzierung in weitestem Umfange, durch völlige und teilweise Übernahme der Einrichtungskosten sowie durch Gewährung von Darlehen besonders zur Finanzierung der Lauben, zu unterstützen. Die Kleingärtnerchaft sei grundsätzlich bereit, bei der Finanzierung der Kolonien nach Kräften mitzuwirken. Das Kleingärtnerwesen benötige aber auch weit durchgreifender als bisher der Unterstützung der Regierung der Länder, da es sich um eine bedeutsame Angelegenheit volkswirtschaftlicher Art handle, deren gesundheitsliche, soziale und kulturelle Bedeutung heute von allen Kreisen der Bevölkerung, den Volksvertretungen und den Behörden anerkannt werde. Der zweite Internationale Kongress richter deshalb an die Regierung der Länder die dringende Bitte, zur Durchführung der Aufgaben des Kleingärtnerwesens ausreichende Beihilfen und unverzinsliche Darlehen bereitzustellen.

Im Anschluß an die Aussprache zum Geschäftsbericht wurde der neue Film des Reichsverbandes deutscher Kleingärtner „Land in Sonne“ erstmalig vorgeführt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Ablehnung des Antrages auf Erhöhung der Eisenbahntarife.

Der Reichsverkehrsminister hat den Antrag der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf Erhöhung der Eisenbahntarife mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene und noch anhaltende günstige Verkehrs- und Einnahmewirtschaftung abgelehnt. Die Vermutungen, die in der Presse an den Antrag der Reichsbahn geknüpft werden, fallen damit in sich selbst zusammen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Alter von 80 Jahren verstarb General der Artillerie a. D. Georg Kuhn in Berlin. Im Jahre 1908 wurde er General der Artillerie. Nachdem er 1910 seinen Abschied erbeten hatte, trat er bei Kriegsbeginn wieder als stellvertretender Generalkommandeur der Artillerie in die Armer ein.

Konstantinopel. Aus Kabul ist die Nachricht eingegangen, daß das dortige Kriegsgericht am 4. September zwei Kesseln Aman Ullahs und drei seiner ehemaligen Minister zum Tode verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt hätte.

Neues aus aller Welt

Feuer durch Feuerwerk. In dem zwischen Meiningen und Melrichstadt gelegenen Röhricht Stodheim brach ein Großfeuer aus, das in wenigen Stunden trotz angestrengter Abwehrtätigkeit zwölf Wohnhäuser und 24 Scheunen einäscherte. In Stodheim sollte die Weihe der neuen Kirchenglocken vorgenommen werden, und zur Vorfeier wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Man nimmt an, daß eine Rakete das Dach einer Scheune entzündet hat. Eine Reihe von Landwirten ist durch die Brandkatastrophe obdachlos geworden.

Brand im Erziehungsheim. Die katholische Erziehungsanstalt Marienhilf in der Nähe von Appelhäusen ist ein Raub der Flammen geworden. Gegen 3 Uhr morgens entdeckte ein Lehrer der Anstalt in einem Zimmer Feuer, das sich mit großer Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude ausbreitete. Infolge Wassermangels konnte dem Feuer nicht rechtzeitig Einhalt geboten werden. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß ein Fürsorgezögling verärrt hatte, ein elektrisches Mäseleisen auszu-

schalten. Die in der Erziehungsanstalt untergebrachten 90 Zöglinge konnten gerettet werden.

Familientragödie im Gasthaus. In Ayselstädt bei Arnstadt versuchte der 67jährige Gastwirt Genzel durch Schüsse und Hiebe mit einem Blei seine geschiedene Frau zu töten, brachte ihr aber nur leichtere Verletzungen bei. Er schoß auch auf seinen Schwiegerjohn, der das Feuer erwiderte und Genzel kampfunfähig machte. Der Angreifer brachte sich darauf einen tödlichen Kopfschuß bei. Bei dem Tode wurden hundert Patronen vorgefunden. Es wird angenommen, daß Genzel geisteskrank war.

Zehn Bauernhöfe durch Blitzschlag vernichtet. Ganz Pommerellen ist von einem schweren Gewitter heimgesucht worden, wobei zehn Bauernhöfe durch Blitzschlag in Flammen aufgingen. Ein Blitz schlug in die Oberlandzentrale in Groditsen ein, wodurch die Stromversorgung der umliegenden Städte und Ortschaften völlig unterbrochen wurde. In Graudenz und Thorn gab es aus diesem Grunde kein Licht. In Thorn wurde ferner auch das Wasserwerk durch einen Blitzschlag beschädigt, so daß die Wasserversorgung der Stadt unterbrochen ist. In den verschiedenen Ortschaften waren 26 Brände zu verzeichnen.

Eigenartiger Zusammenstoß. Ein über die Jamaikabucht an der Südspitze von Kong Island hinwesliegender Seeflugzeug stieß gegen ein Motorboot, das in zwei Teile zerschnitten wurde. Hierbei wurde ein Fischer getötet, ein anderer verletzt. Der Pilot, der weitergefliegen war, wurde später verhaftet. Er erklärte, er sei der Meinung gewesen, daß er einen im Wasser schwimmenden Ballon gestreift habe.

Bunte Tageschronik

Hoyerdorwa. Bei der Kolonie Kolven im Sohaer Forst brach verunfallt durch Funkenflug aus der Lokomotive einer Neidbahn ein Waldbrand aus, der durch den herrschenden Wind angefaßt wurde und alsbald auf eine Fläche von 1200 Morgen übergriffen hatte. Bei der Bekämpfung des Feuers haben verschiedene Dorfbesitzer Brandwunden erlitten. Der Schaden ist sehr bedeutend, läßt sich jetzt aber noch nicht abschätzen.

Köln. In einem mit 26 Personen, meist Frauen und Mädchen, besetzten Lastkraftwagen aus Schwerte verjaagte plötzlich die Bremse. Der Wagen prallte gegen einen starken Baum, so daß er vor einem überfliegenden Brandwunder erlitten. Von den Insassen trugen 14 Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

London. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in Venton Harbor (Wichitan), wo ein Omnibus mit einem Lastkraftwagen zusammenstieß. Sechs Personen verunglückten tödlich, 14 weitere Personen wurden schwer verletzt.

Das Reichspräsidentenhaus in Holzminden.



das als Jugendheim dienen wird und außerdem einige Wohnungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene enthält, wurde dieser Tage feierlich eingeweiht.

Die Bekte aus dem Hause Wulffenberg

Roman von Annj von Panhuys

43. Fortsetzung

Margarete bewegte abwehrend den Kopf. „Ich sann eben flüchtig nach, ob es sich nicht doch ermöglichen ließe, Ihr lockendes Angebot anzunehmen. Aber es geht nicht, es sprechen zu wichtige Gründe dagegen.“

Sie dachte nicht daran, der Anderen auch nur eine Anbeutung über ihre Verhältnisse zu machen.

„Manchmal werden solche wichtige Gründe über Nacht hinwiegend.“ lächelte die weißhaarige Dame, deren Gesicht noch keine Falten zeigte oder nur ganz winzige, die sich von den Augenwinkeln gegen die Schläfen spannten.

Sie holte einen Notizblock aus ihrem Handtäschchen, schrieb etwas auf ein Abreißzettelchen, das sie mit ihrem hübschen, gewinnenden Lächeln Margarete reichte.

„Bitte, hier meinen Namen und meine Adresse für die nächsten vierzehn Tage, falls es Ihnen doch noch möglich wäre, meinem Angebot näher zu treten. Ich bin sonst gar nicht so schnell für meine Mitmenschen begeistert, aber Sie habe ich nun mal ganz blüheschwind in mein Herz geschlossen von dem Augenblick an, da Sie hier eintraten. Ich würde mich sehr, sehr freuen, wenn Sie mit mir reisen könnten.“

Margarete fand das junge, frische Wesen dieser Dame, der doch schon der Schnee des Alters aufs Haupt gefallen, sehr reizvoll.

„Ich heiße Margarete Rödnitz,“ sagte sie, unterließ es aber, ihren Titel und Bohnsitz hinzuzufügen.

Die Dame nickte leicht, wie dankend.

Margarete las von dem Zettel ab: „Elena de Mora,“ darunter war ein Berliner Hotel angegeben, das Margarete nicht kannte.

„Ich glaube kaum, daß es mir möglich sein wird, Sie nach Mexiko zu begleiten, gnädige Frau,“ sagte sie höflich, „aber ich werde mir doch Ihre Adresse aufheben.“

Dann unterhielten sich die beiden, die ein Zufall hier in dem engen Eisenbahnabteil für lange Stunden zusammengeführt hatte.

Frau Elena de Mora kannte wirklich viel von der Welt. Sie wußte so reizvoll zu plaudern, daß Margarete beim Zuhören ein wenig ihr Leid und ihren Kummer vergaß. Und wieder dachte sie: Schade! Es mußte sich schön und anregend mit dieser interessanten Frau leben lassen.

Sie bemerkte, daß Frau de Mora ein paar Mal die Frage auf den Lippen hatte, weshalb sie Trauer trug, aber sie schien zu fürchten, an ein Beh zu rühren und das gesiel Margarete, sie fand das taktvoll.

Kurz vor Berlin kam Frau de Mora noch einmal auf ihr Anerbieten zurück.

„Berlehen Sie meine Adresse nicht, liebes Fräulein, vielleicht ist es Ihnen doch möglich, die Stelle einer jungen Freundin bei mir anzunehmen. Die Honorarfrage, um auch das zu berühren, dürfte keine Schwierigkeiten bereiten.“ Sie lachte. „Ich bin ja eine reiche Frau und nicht geizig. Also, mein liebes Kind, ich bleibe vierzehn Tage in Berlin und es wäre doch famos, wenn Sie sich mit auf meiner Heimreise anschließen würden.“

Margarete nahm die ihr gereichte Hand, deren Haut ihr durch jugendliche Glätte und Straffheit aufleucht.

„Ja, gnädige Frau, es wäre schön, aber es ist so gut wie ausgeschlossen.“

„Das soll man nie sagen.“ Frau de Mora lächelte das reizvolle Lächeln, das ihrem Gesicht fast etwas Jungmädchenhaftes gab.

„Bleiben Sie auch in Berlin?“ fragte sie, als der Zug langsam in die Halle des Anhalter Bahnhofes einfuhr.

„Nein, ich wohne auf dem Lande und fahre vom Sletliner Bahnhof noch weiter, wenn auch nur eine kurze Strecke.“

Der Zug hielt. Frau de Mora, im leichten braunen Reismantel und dazu passendem Hütchen, winkte und lächelte Margarete noch einmal zu, dann trennten sich ihre Wege.

Seit mehreren Tagen besand sich Margarete nun wieder auf Rödnitz und jeden Tag mußte sie an Elena de Mora und ihr verlockendes Anerbieten denken. Sie erwog immer wieder, ob sie es nicht möglich machen konnte, es anzunehmen, denn die Arbeit auf dem Gute, die sie, als Klein-Mez noch lebte, so gern getan, bereitete ihr keine Freude mehr, sie arbeitete ja nicht mehr für ihres Kindes sorgenfreie Zukunft, sie arbeitete für nichts und niemand, außer sich, das erfüllte sie mit ständig wachsender Unlust.

Sie durchweinte die Nächte und dazu quälten sie die Gedanken an die Erbscheinung, verfolgten sie unausgesetzt.

Inspektor Jäger beobachtete seine junge Herrin voll Sorge. Du lieber Himmel, so konnte das doch nicht mit ihr weitergehen, sie richtete sich ja auf diese Weise körperlich und seelisch zugrunde.

Er sagte aus seinem eigenen Erwägen heraus: „Sie müßten reisen, Frau von Rödnitz, andere Orte, andere Menschen sehen. Viel Neues und Wechselndes müßte an Ihnen vorbeiziehen.“

Margarete antwortete nicht.

Er drängte: „Sie hält doch nichts hier, gehen Sie auf Reisen, das trägt das Gut schon.“

Margarete schüttelte den Kopf.

Rein, allein möchte sie nicht reisen und die Prinzessin Rödnitz konnte keine bezahlte Stellung bei Frau de Mora annehmen.

Inspektor Jägers Worte liefen ihr trotzdem nach wie treue Hunde, die sich nicht zurückschrecken lassen.

Am Abend trank sie zwei Gläser schweren Burgunder, denn sie fieberte nach Schlaf und wenn er nicht freiwillig kam, mußte sie ihn gewaltig herbeiholen.

Der schwere Wein hatte die erhoffte Wirkung, der Schummer nahm bald, löschte ihr lehtes Denken, hüllte sie in bleierne Stumpfheit.

(Fortsetzung folgt.)

Vorsicht bei Annahme beschädigter Reichsbanknoten

Seit einiger Zeit werden Noten in den Verkehr gebracht, die in betrügerischer Absicht aus Teilen echter Reichsbanknoten der gleichen Werthöhe zusammengesetzt sind. Diese Noten sind daran zu erkennen, daß die einzelnen Teile durch Klebestreifen verbunden sind. Es wird deshalb allgemein vor der Annahme zusammengesetzter Noten gewarnt, da stets die Möglichkeit besteht, daß es sich um Fälschungen handelt, und der Empfänger Gefahr läuft, sie bei der Reichsbank nicht umgetauscht zu erhalten. Es empfiehlt sich, zusammengesetzte Noten nicht anzunehmen, sondern die Inhaber an die Reichsbank zu verweisen. Wenn sich die Zahlung mit solchen Noten unter verdächtigen Umständen vollzieht, ist die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Für die Ermittlung und die Festnahme der Hersteller verfälschter Noten pflegt die Reichsbank Belohnungen bis zu 1000 Mark zu gewähren.

Bermischtes

Der Weltmeister der „blinden Passagiere“. Zu einem Klub haben sich die „blinden Passagiere“, die es jetzt in Mengen gibt — Eisenbahnen, Dampfschiffe, Zeppele, alles ist überfüllt mit „blinden Passagieren“ —, noch nicht zusammengesetzt, aber einen Weltmeister haben sie bereits. Dieser Weltmeister der „blinden Passagiere“ ist kürzlich im Hafen von Newyork auf der „Majestic“ erwisch worden. Er heißt Frankel Baine, ist dreißig Jahre alt und rechnet sich zu den Serben, die seit Verfall des Jugoslawen genannt werden. Frankel Baine ist als „blinder Passagier“ um die halbe Welt gefahren und, ohne jemals eine Schiffskarte zu bezahlen, von einem Schiff aufs andere geflogen. Dieses billige Reisegeschäft hat der große Kaffauer zur See seit Jahren betrieben. Jetzt aber hat ihn, wie gesagt, das grausame Schicksal in Gestalt der Newyorker Einwanderungsbehörde zur Strecke gebracht. Vor zwei Monaten etwa fuhr der unternehmungslustige Serbe auf einem Dampfer der Holland-Amerika-Linie „blind“ nach Rotterdam, wechselte ebenso „blind“ nach Southampton hinüber und begab sich dann „blind“ auf die „Majestic“, um sich ein bißchen in Newyork umzusehen. Nun, da er erwischt ist, wollen sie ihn von Newyork nach Southampton zurückschicken, von wo aus man ihn nach Rotterdam befördern wird. Von Rotterdam aber wird ihn die holländische Einwanderungsbehörde ganz sicher nach Newyork abschleppen, von wo er ursprünglich gekommen ist, und dann kann das Schicksal von neuem beginnen. Frankel Baine wird also wahrscheinlich von nun an sein ganzes Leben lang zwischen Newyork—Southampton—Rotterdam und Rotterdam—Southampton—Newyork spazieren fahren, bis sie ihn vielleicht eines Tages in den Atlantik werfen, damit ihn die Haijagd freffen.

Redaktion bei den Zulassern und bei den Papuanern. In Vatikan am Papstlichen Meere ist eine Zeitungsanstaltung, eine offizielle Neuauflage der „Prensa“, eröffnet worden. Auf dieser Ausstellung erst kann man sehen, was für eine Weltmacht die Presse schließlich doch ist, denn es werden hier nicht nur die Zeitungen der zivilisierten Völker, sondern auch die Nachrichtenblätter der primitivsten Völkerschaften vor Augen geführt. Man sieht dort zum Beispiel Zeitungen, durch die bei den Zulassern und bei den Papuanern die Tagesneuigkeiten verbreitet werden. Scharfe Redaktion scheint da nicht gemacht zu werden, denn die Nachrichten laufen etwas wie durcheinander und befaßen sich weder mit der Haager Konferenz noch mit den Fabriken des „Graß Zeppelein“, sondern ausschließlich mit kuriosen örtlichen Angelegenheiten, aber es ist doch immerhin Redaktion, und wenn man sich den Chefredakteur nur mit einem Vordenschurz bekleidet und den Verleger mit einem durch die Nase gezogenen Ring zu denken hat, journalistische Kollegen bleiben sie trotzdem. Auf der Vatikan Ausstellung sieht man auch große Palmbäume, auf denen sich die Neger Innerafrikas wichtige Mitteilungen zufinden. Es sind größtenteils Kriegsbulletins, denn die Negerstämme schlagen sich dauernd miteinander herum. Von den Südseeinseln sind Zeitungen in 143 verschiedenen Sprachen vorhanden. Unter den ausgestellten Zeitungsartikeln befindet sich die erste Zeitung, die im Lande des verflorenen Königs Aman Ullah erschienen ist. Die Zahl ihrer Leser dürfte nicht allzu groß gewesen sein, denn von den Abgäben konnten damals nur zwei oder drei Dupend abgeben und lesen. Ob es heute viel mehr sind, kann dahingestellt bleiben.

Die Letzte aus dem Hause Wulffenberg

Roman von Anny von Panhuyss

44. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Um Gut Adönij wußte die Nacht immer engmaschiger ihr Netz, als aus einer Kammer des Seitenbaues eine der Mägde huschte, leise ging's hinaus zur Hintertüre, in einer der etwas abseits gelegenen Scheunen traf sie sich mit einem der Knechte. Sie hielt die Hand wie schützend vor die kleine Küchentlampe, die sie trug.

Martin Gräß wartete schon auf diese Pinnow. Sie stellte die Lampe nieder und ließ sich willig küssen, sie hatte ihn ja so lieb, den hübschen großen Burtschen. Wenn sie nur beide nicht so bettelarm gewesen wären, dann würden sie nicht warten mit dem Heiraten. So aber mußten sie sich heimlich treffen, denn wenn die anderen Knechte und Mägde zu deutlich von ihrer Liebe wußten, gab es Spott und grobe Rederei, dazu aber war den Zweien ihre schätzte Liebe zu schade.

Martin Gräß küßte diese Pinnow immer wieder, ließ das mollige, frische Mädchen gar nicht wieder frei. Sie rang lächelnd nach Luft unter seinen Küssen und dann drängte sie ihn von sich und dabei stolperte er.

Im nächsten Augenblick schrie diese Pinnow gelend auf. Die kleine, noch reichlich mit Petroleum gefüllte Lampe war umgefallen und das trodene, hier lagernde Heu stand schon in hellen Flammen.

Martin Gräß riß sein armes konfuseß Hirn zu äußerster Anstrengung zusammen.

„Loop, wat be kannst, diese, det de in dine Kommer brennst, werjet nicht, de Huusdör hinger bi tuatumolen. Meener derf wat meeten, det de hierjewest bist. Loop, diese, den, det de Wäde sitzen, loop, de wegt von nisch!“

Diese Pinnow rannte schon davon, als wäre der Peinlichste hinter ihr, um ihr die Seele abzugeben.

Martin Gräß lag nun in seine Kammer. Er überzeugte sich erst, ob der Knecht, mit dem er sie teilte, noch schlief und

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

hatten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Druckereien

Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 5.

Fellgerberei

Schubert, Bernhard, Am unteren Bach 252.

Trisfeurgeschäft für Herren

Toiletteartikel, Tabak- und Zigarrenhandlung

Weiß, W. aus, Zellaer Straße 17.

Gärtnerei

Türke, Ernst, Tharandter Straße 134 D. ☎ 500.

Maserei (Bildereinarbeitung) und Glashandlung

Hombach, Wilhelm, Marktstraße 89.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)

Wolf, Karl, Meißner Straße 263.

Grundstücksvermittlung

Raschke, Richard, Meißner Straße 266.

Herrengarderobengeschäft

Plattner, Curt, Dresdner Straße 64.

Holzbildhauer

Birnik, Kurt, Bedlerstraße 79.

Inseraten-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Installateur

Zotter, Ferd. (Inh. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung

Kenisch, Kurt, Poststraße 134 Z.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien

Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 5.

Landschaftsgärtner

Dittsch, Albrecht, Geylstraße 34.

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71.

Maschinenbau und Reparatur

Schwepde, Franz, Ingenieur, Meißner Str. 268. ☎ 511.

Curnen, Sport und Spiel

Die mitteldeutschen Fußballergebnisse erfüllen fast durchweg die Erwartungen. Erwähnenswert sind die zehn Tore zwischen Fortuna-Leipzig und Olympia-Germania-Leipzig, in die sich beide 5:5 teilten. Mit 9:0 schlug der Dresdener S. C. Brandenburg-Dresden und mit 8:1 siegte Polizei-Chemnitz über Viktoria-Leipzig. Eine mitteldeutsche Auswahlmannschaft schlug eine vogeländische Auswahl 9:3.

Fußball

Südostdeutschlands Fußballspiele brachten fast durchweg Favoritenfolge. Unerwartet hoch gewann die Spielvereinigung Rüst 8:1 gegen Spielvereinigung Hof und der Klub 6:1 gegen F. C. Bayern. Überraschend waren nur die Niederlagen des A. S. V. Nürnberg durch Würzburg 04 mit 1:2, von Aders-Suttart durch Sportfreunde mit 2:3 und von Union-Bödingen durch den F. C. Birkenfeld mit 0:3. Im norddeutschen Fußballgebiet gab es am Sonntag keine Spiele von besonderer Bedeutung. Bemerkenswert sind

höchstens die Siege von Eintracht 4:1 über St. Pauli Sport, des Wilhelmshavener S. V. über die Bremer Sportfreunde ebenfalls 4:1. Den Weser-Nabe-Bereichspokal gewann Werder-Bremen auch mit 4:1 gegen B. f. V. Romer.

Die Punktspiele in Westdeutschland verliefen erwartungsgemäß. Nicht hoch fiel der Sieg von Venray mit 9:1 über den Düsseldorf S. C. aus. Schalke 04 schlug Schalke 06 mit 4:0. Überraschend ist das Unentschieden 0:0 zwischen Duisburger S. V. und Duisburg 08.

Die mitteldeutschen Fußballergebnisse des Sonntags erfüllten fast durchweg die Erwartungen. Erwähnenswert sind die zehn Tore zwischen Fortuna-Leipzig und Olympia-Germania-Leipzig, in die sich beide 5:5 teilten. Mit 9:0 schlug der Dresdener S. C. Brandenburg-Dresden und mit 8:1 siegte Polizei-Chemnitz über Viktoria-Leipzig. Eine mitteldeutsche Auswahlmannschaft schlug eine vogeländische Auswahl 9:3.

Südostdeutschlands Fußballspiele brachten ein 5:3 für Eintracht im Städtepiel gegen Bentzen und ein 5:1 für Niederschlesien im Pokalspiel gegen Bergland. Ein Arbeiterfußball-Länderspiel Deutschland—Österreich, das in Breslau stattfand, gewann Deutschland mit 4:3 Toren, nachdem es bei der Halbzeit noch 0:2 gestanden hatte.

Radsahren

Den Großen Opelpreis von Württemberg, der mit Start und Ziel in Jussenhausen über 170 Kilometer führte, gewann im Endspurt aus einer zwölf Mann starken Spitzengruppe heraus der Berliner Kasper mit 5:26 vor Müller und Rege-Dortmund. Bester Herrenfahrer war der Stuttgarter Birke-Krüger-Funda siegte bei Mitt in einem 100-Kilometer-Mannschaftsfahren mit 49 Punkten in 2:20:23 vor Randselkow—Kantorowicz und Schwemmer—Kedzierki. Alle übrigen Paare waren eine Runde zurück. Ein Verfolgungsrennen gewann die deutsche Mannschaft gegen die Ausländer.

Nisch-Berlin gewann das Straßentrabrennen Koblenz—Lübel um den Großen Reitenpreis über 175 Kilometer vor Eber-Nachen.

Im Großen Preis von Nürnberg, einem über 100 Kilometer in zwei Läufen ausgetragenen Steherrennen, siegte im Gesamtergebnis der Leipziger Hille mit 99,90 Kilometer vor dem Belgier Benoit, dem Italiener Torricelli u. a. Vagerrischer Meister der V.D.-A.-Amateure wurde über 1 Kilometer Eber-Nürnberg, über 10 Kilometer Raul-Nürnberg.

Sawall siegte in Chemnitz im Gesamtergebnis eines 100-Kilometer-Laufes mit 99,90 Kilometer vor Maronier, Thollembeck, Lewanow, Schindler und Reim.

Die Radrennen in Eberfeld sahen Erwerer im 100-Kilometer-Lauf um den Goldpokal siegreich. Er gewann beide 50-Kilometer-Läufe. Müller wurde im Gesamtergebnis Zweiter vor Müller, Federichs, Soufin, Demerov und Schiebaum.

Sportarten

Die Sommerpielmesser der Deutschen Sportbehörde, die in Berlin für das Jahr 1929 ermittelt wurden, heißen: Schlagball der Männer V. f. R.-Königsberg vor Eintracht und Germania-Gleitwitz; Faustball der Männer Weidertum Eintracht vor V. S. B.-Panitzsch und V. S. B.-Zessau; Faustball der Frauen Tilsiter S. C. vor Hamburger Lehrer-L. V. und V. f. V.-Altenburg. Die Schlagballmeisterschaft für Frauen fiel kampflös wieder an Eintracht.

Sechsmalmeister der Deutschen Turnerschaft wurde Wegner-Sietlin mit 892 Punkten vor Regener-Dortmund mit 89 Punkten und Thymn-Leipzig.

Fünf neue Turnerschülerleistungen wurden beim Kaiserbergfest in Duisburg aufgestellt: Bach-Barmen 1000 Meter in 2:33,2; Hamburger Turnerverbund Schwedenkaffel in 1:59,9; Ringen-Dortmund Angelfosten 10 Kilogramm 12,73 Meter; Rf. Wittkowski-Berlin Diskuswerfen 37,74 Meter; Hamburger Turnerschaft 4X100 Meter für Turnerkinder 54,2 Sekunden.

Lammers schlug Tolan mit Brustbrette in 10,4 Sekunden beim Internationalen Sportfest in Vödem. Der Amerikaner erlitt damit seine erste und einzige Niederlage in Europa.

Das Weidertumemorial gewann der S. C. Charlottenburg, wie erwartet, vor dem Berliner S. C. Der S. C. wurde auch mit 487 Punkten wieder Vereinsmeister des V. V. U. V. vor D. S. C. und V. S. C.

Berlin gewann im Städtechwimmkampf gegen Paris 4:0. Die Berliner siegten in allen drei Staffeln und gewannen auch das Wasserballspiel, sogar unerwartet hoch 8:0.

„Rund um Frankfurt“, eine über 8100 Meter führende Staffel der Turnvereine Frankfurt am Main, gewann der Polizei-S. V. Frankfurt in 16:57 vor L. V. Vorwärts-Vödenheim.

Einen neuen Weltrekord im Speerwerfen stellte die Turnerin Fr. Schumann-Oßen mit 38,87 Meter beim Kaiserbergturnfest zu Duisburg auf.

Der Deutsche Eberverband beschloß auf seiner Frankfurter Hauptversammlung, daß die 25jährige Jubiläumstagung im September 1930 in München stattfinden und mit einer Ausstellung des Eberlaufens verbunden werden soll. Die Deutschen Ebermeisterschaften werden künftig um einen 50-Kilometer-Langlauf erweitert. Die Meisterschaften für 1930/31 wurden dem Landesverband Thüringen übertragen.

Ein neuer deutscher Hochsprungrekord für Herbe wurde beim Mitteldeutschen Reich- und Springturnier in Koblenz aufgestellt. Köster-Köln überbot mit dem französischen Halbflügel „Vertouhon“ den bisherigen Rekord „Fortunelios“ von 2,07 Meter um einen Zentimeter.

„Hoffentlich greift es nicht weiter um sich, die Tiere sind gerettet. Bleiben Sie nur im Hause. Sie können nichts helfen.“

Er wandte sich wieder ab, jede Minute war kostbar. Die dritte Scheune hatte doch schon Feuer gefangen trotz aller Vorsicht, es zu verhindern.

Margarete trat zurück, ging abseits, in ihr war dumpfe Bitternis. Warum, o warum dieses neue Unheil?

Hatte sie denn immer noch nicht genug gelitten? Ziehend fuhren die Wassertrahlen in die ruckeligen, tanzen den Flammen, ohne viel zu erreichen.

Margarete grüllte ihrem Gesicht, das ihr keine Ruhe gönnte, sie immer wieder in Sorge und Nummer stürzte.

In ihrem schmerzenden Hirn erwachte die Erinnerung an ihren fünfzehnten Geburtstag, als sie der Großmutter hatte schwören müssen, die Krone der Fürstinnen Wulffenberg treu zu hüten.

Sie hatte das nicht getan und nun strafte sie der Himmel, weil sie einen Schwur zu leicht genommen.

Wodurch das Feuer entstanden, war nicht herauszubringen. Der Schaden würde, da man nicht allzu hoch versichert gewesen, durch die Versicherung kaum gedeckt werden können. Margarete war ganz apathisch und Inspektor Jäger riet wieder: „Gehen Sie doch einige Zeit auf Reisen, in dessen lasse ich hier wieder aufbauen.“

Margarete erwiderte hartnäckig: „Wozu soll ich auf Reisen gehen, mir ist ja alles so entsetzlich gleichgültig.“

Der Inspektor erreichte nichts bei ihr und sie tat ihm doch so leid. Sie war jung, viel zu jung, um schon so mit allem, was das Leben an Freude und an Schönem bot, fertig zu sein. Sie würde sich schon selbst wieder besinnen, dachte er.

Margarete aber irrte, blaß und ruhelos wie ein Geist, durch die weiten Räume von Adönij, begann alle möglichen Arbeiten, beendete keine, es war, als sei sie ständig nach irgend etwas auf der Suche.

(Fortsetzung folgt.)

